

„In Prag viel herzlicher empfangen als in Warschau“

Barthou und Benesch „preisen mit viel“ schönen Reden“ die „geheiligte“ Freundschaft ihrer Länder

dnb. Prag, 27. April.

Der französische Außenminister Barthou hatte am Donnerstag zwei ausführliche Besprechungen mit Außenminister Benesch, bei denen ein großer Teil der beiden Staaten interessierenden aktuellen Fragen durchgesprochen wurden. Besonders die Abrüstungsfrage und die Frage der Organisation Mitteleuropas wurden erörtert. Eine amtliche Mitteilung wird erst für Freitag erwartet.

Um 18 Uhr legte Barthou auf dem Altstädter Platz am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Trotz strömenden Regens hatte sich neben einer Ehrenkompanie eine zahlreiche Menge eingefunden. Barthou feierte das Andenken der tschechischen Gefallenen. Sodann besichtigte Barthou das vor dem Rathaus aufgestellte Denkmal eines gefallenen tschechischen Soldaten, das demnächst in Paris aufgestellt werden wird. Der Oberbürgermeister von Prag hieß dabei den französischen Außenminister herzlich willkommen. Barthou dankte unter dem Jubel der Menge. Ein Herr aus der französischen Begleitung Barthous äußerte zu Journalisten, der Empfang Barthous in Prag sei viel herzlicher als in Warschau; das habe man gleich am Wilson-Bahnhof gemerkt.

Bei einem im Prager Außenministerium zu Ehren Barthous gegebenen Essen hielt Dr. Benesch eine Ansprache. Er schilderte eingehend die Entwicklung der Beziehungen der Tschechoslowakei zu Frankreich und verwies darauf, daß bereits seit dem Mittelalter die französische Kultur regelmäßig zur Belebung der tschechischen nationalen Kultur beigetragen habe. Das tschechoslowakische Volk habe nach hundertjähriger Knechtschaft in den großen Prinzipien der französischen Revolution die stiftlichen Grundlagen seiner Auferstehung gefunden. Seit der Bildung der ersten tschechoslowakischen Regierung in Paris habe es mit Frankreich nicht die geringsten Meinungsverschiedenheiten gegeben. Am Himmel der französisch-tschechischen Freundschaft habe niemals das kleinste Wölkchen gestanden. In den vergangenen 15 Jahren sei bei der tschechoslowakischen Regierung und bei der französischen kein einziger Augenblick der Gedanken an Hegemonie oder Vasallentum aufgetaucht. Die Ideale der Freiheit, des Friedens und der Demokratie seien beiden Ländern gemeinsam. Beide Staaten griffen nach den Lebensinteressen ihres Landes. Sie achteten das Eigentum, die Kultur, das Gewissen, die nationale Ehre und Würde aller Nachbarn. Nach einem Bekenntnis zum Völkerbund betonte Dr. Benesch, daß die Freundschaft und Bundesgenossenschaft beider Länder gegen niemand gerichtet sei. Sie hätten nur die Verteidigung dessen zum Ziel, was ihnen nach Gerechtigkeit und Gerechtigkeit aufstehe. Zum Schluß seiner Ausführungen bekräftigte Benesch die Geschlossenheit der Politik der Kleinen Entente.

Auf den Trinkspruch Benesch's erwiderte Außenminister Barthou mit der Versicherung der festen Freundschaft, welche beide Länder verbinde. Die Geschichte der letzten zehn Jahre, so sagte Barthou weiter, sei eine Geschichte langwieriger Bemühungen um die Organisierung des Friedens. Frankreich und die Tschechoslowakei hätten dieselben Ideale. Die friedliebende Zusammenarbeit zwischen beiden Nationen, die keine verdeckten Absichten habe, habe die Freundschaft beider Länder geheiligt. Der Völkerbund bleibe für beide Staaten eines der besten Werkzeuge der Zivilisation. Die gegenwärtige Lage, möge sie auch noch so ernst sein, dürfe ihnen die Entschlossenheit nicht nehmen. Die Zusammenarbeit beider Länder sei insbesondere auf die wirtschaftliche Reorganisation Mitteleuropas gerichtet. In diesem Gebiet, wo über den Folgen der scharfen Rivalität nicht die Belange einzelner Staaten vergessen werden dürften, könne man nicht so leicht zu einer Lösung gelangen, welche alle Rechte wahren und dabei die Zukunft aller Zweige der staatlichen Tätigkeit sichern würde. Barthou betonte, daß das Studium dieser Fragen ohne politische Nebengedanken erfolgen müsse. Die herkömmlichen Unterredungen in Prag hätten die vorkommene Übereinstimmung in allen Fragen ergeben. Barthou verwies am Schluß darauf, daß Dr. Benesch auch der Vertreter der Kleinen Entente sei.

Paris: „In allen Fragen Hand in Hand“

dnb. Paris, 27. April. Der Empfang, den Außenminister Barthou in Prag erhalten hat, wird von der französischen Presse als bester Beweis für das gute Einvernehmen zwischen beiden Nationen bezeichnet, die in allen Fragen Hand in Hand gingen, so daß der Meinungsaustausch in Prag nicht der Vereinbarung sondern nur der Vertiefung diene. Die positiven Ergebnisse dieser Aussprache werden sich nach dem Urteil der Mächtigten äußern, heißt es. Barthou habe Benesch, so berichtet der „Petit Parisien“, über alle Einzelheiten der letzten Etappe der Abrüstungsfrage unterrichtet. Die gemeinsame Politik, die Frankreich und die Tschechoslowakei beim Wiedereintritt des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz einnehmen würden, werde sich nach der Haltung gewisser Mächte in der Aussprache richten. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ behauptet, bereits der erste Tag habe volles Einvernehmen in folgenden Fragen gebracht: Abrüstung, Anschluß und römische Protokolle. Zur Anschlußfrage will die Berichterstatterin des „Deuxième“ den Eindruck gewonnen haben, daß in der Tschechoslowakei die Frage der etwaigen Wiedereinsetzung der Sabburger in Desterreich nicht die gleiche Reaktion hervorrufe, wie einst.

„Nur sehr unvollkommene Ergebnisse“

dnb. Genf, 27. April.

Nach einer eigenen Meldung des „Journal de Geneve“ aus Paris hat die Reise Barthous nach Polen nur zu sehr unvollkommenen Ergebnissen geführt. Der französische Außenminister habe seine Ziele in Warschau nicht erreichen können. Der Berichterstatter des „Matin“ führt zum Beweis die eigenen Er-

klärungen Barthous an, die dieser einer polnischen Zeitung gegeben habe. Der französische Außenminister habe durchblicken lassen, daß man sich über keine der großen politischen Fragen wirklich geeinigt habe. Polen, so fährt der Gewährsmann des „Jour-

„Deutsches Abrüstungsangebot ist gut!“

„Times“ würdigt die deutschen Vorschläge als Grundlage eines Abrüstungsabkommens

dnb. London, 27. April.

„Times“ veröffentlicht am Freitag einen bemerkenswerten Leitartikel zur Abrüstungsfrage. Darin wird erneut Kritik an der französischen Verschleppungstaktik geübt und im Zusammenhang damit auf die Tatsache hingewiesen, daß jetzt nur noch zwischen einer geregelten oder einer unregelmäßigen Aufrüstung Deutschlands gewählt werden könne. Der leitende Gedanke des Aufsatzes besteht in der Forderung, daß jetzt durch schnelles und energisches Handeln, und zwar am besten seitens der britischen Regierung, ein Abrüstungsabkommen gesichert werden soll, das sich auf die Vorschläge Deutschlands gründet.

Am Beginn des Aufsatzes bestätigt „Times“ den in unterrichteten Kreisen herrschenden Eindruck, daß der Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suwisch in London „leider wenig oder gar nichts“ zur Förderung des Problems beigetragen habe. „Times“ fährt dann fort: „Es lägen gewisse Zeugnisse dafür vor, daß Deutschland in der Zwischenzeit so schnell aufrüstet, (?) wie es vermag. Aber jetzt ist nur noch zwischen geregelter und unregelmäßiger Aufrüstung zu wählen. Der einzig denkbare Weg, eine solche Regelung zu sichern, besteht jetzt in dem Abschluß eines Abkommens mit beschränkter Reichweite, eines Abkommens, das ein für allemal zwischen ihren Unterzeichnern den Grundsatz internationaler Beaufsichtigung aufstellt.“

Es folgt eine Würdigung der deutschen Vorschläge. „Times“ stellt fest, daß Deutschland bereit sei, ein solches Abkommen anzunehmen. Die Würdigung der deutschen Forderungen wird hervorgehoben. Das deutsche Festhalten am Locarno-Pakt findet Erwähnung. Das Angebot ist gut. Die deutschen Vorschläge enthalten die wesentlichen Bestandteile eines Abrüstungsabkommens. Die gleichen Punkte finden sich mit gelegentlichen leichten Änderungen in dem britischen und in dem italienischen

„na de Geneve“ fort, hat im Hinblick auf den Ausblick keine eigenen Gedanken, die der Entwicklung des Pangermanismus“ nicht entgegenzusetzen sind. Es bleibe außerdem noch immer sehr fraglich gegenüber der Tschechoslowakei. Auch im Hinblick auf die Abrüstungsfrage sei eine Einigung zwischen Frankreich und Polen nicht gefunden worden. Barthou habe auch anerkannt, daß Polen frei sei, seine eigene Politik zu führen. Unter diesen Umständen sei es unbefriedigend, daß das Bündnis einen etwas theoretischen Charakter habe. Die Machtüber Polens hielten im Grundsatz ein Bündnis aufrecht, das ihnen Vorteile bietet, verweigerten aber gleichzeitig eine Politik, die sie praktisch von Frankreich und einzelnen Mitgliedern der Kleinen Entente entferne.

„Times“ befaßt sich dann mit Frankreichs Verhalten. Es sei unmöglich, die Enttäuschung zu überstreifen, die in England durch die plötzliche Beendigung der direkten Verhandlungen durch die letzte französische Note verursacht worden sei.

Das Blatt kommt dann auf die britische Politik zu sprechen. Bei aller Trefflichkeit ihrer Gensfer Arbeit hätte die britische Regierung gelegentlich den Eindruck erweckt, daß sie zu sehr dazu neige, auf andere zu warten, um ihnen die Führung zu überlassen. Gelegentlich habe sich dies bewährt, aber jetzt sei die Zeit für die Aufstellung von Tabellen vorbei. Es bedürfe der Initiative! Die französische Regierung habe es vorgezogen, die Anfrage des britischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Sir John Simon, wegen der Ausführungsbedingungen unbeantwortet zu lassen. Habe die britische Regierung es nötig, endlos auf die Definierung der Ausführungsbedingungen zu warten? Es würde viel besser sein, wenn Großbritannien die Führung übernehme. Die Punkte der deutschen Denkschrift seien als wesentliche Bedingungen eines Abrüstungsabkommens anzusehen, und die britische Regierung müßte versuchen, daß diese Punkte erreicht würden. Gleichzeitig müßte die britische Regierung Frankreich deutlich zu verstehen geben, welches das Höchstmögliche der Ausführungsbedingungen sei, die England gewähren könne.

London: „Nur noch die Tschechoslowakei“

dnb. London, 27. April. Zu den französischen Werbungen um Polens Gunst schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der französische Außenminister Barthou werde in Prag feststellen können, daß seine Aufgabe dort viel leichter sei

als in Warschau. Von den Verbündeten Frankreichs sei die Tschechoslowakei jetzt der einzige, der in jeder Frage beinahe unbedingt im französischen Fahrwasser laufe. Polen, Rumänien, Jugoslawien und sogar Belgien stimmten mit der französischen Politik hinsichtlich Deutschlands, der Abrüstungsfrage, des Donauproblems und Italiens nicht völlig überein. Der Grund für die größere Gefügigkeit der Tschechoslowakei liege in ihrer größeren Abhängigkeit von Frankreich in der Frage ihrer Sicherheit.

Belgien gegen die Abrüstungspolitik Frankreichs

Brüssel, 27. April.

Ueber den Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suwisch in der belgischen Hauptstadt über seine Besprechungen mit Ministerpräsident de Broqueville und Außenminister Symons verläutet aus amtlichen Kreisen, daß der Besuch Suwisch's auf Wunsch der belgischen Regierung erfolgte. Es verläutet weiter, daß die belgische Regierung die Haltung, die de Broqueville in seiner letzten großen Rede umrissen hatte, nicht geändert hat, und daß der Standpunkt, den Frankreich in der Abrüstungsfrage einnimmt, von der belgischen Regierung keineswegs geteilt wird. Belgien wolle aber auch um jeden Preis ein Weiterhinverbinden.

Man hat hier den Eindruck, daß Frankreich beabsichtigt, in Genf vorwegene Maßnahmen gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands vorzuschlagen, Maßnahmen, mit denen sich Belgien nicht einverstanden erklären könne. Man weiß daraus hin, daß Belgien, das stets ein französisch-englisch-italienisches Abkommen gewünscht habe, sich jetzt vor die Wahl gestellt sieht, sich entweder einem aus Frankreich und der Kleinen Entente bestehenden Block anzuschließen oder England und Italien zu folgen. Es sei klar, so betont man in amtlichen Kreisen, daß Belgien seine traditionelle Politik des Zusammengehens mit England verfolge und die gegenwärtige Politik Frankreichs nicht mitmachen werde.

Bemerkenswert ist, daß sich auch die flämisch-indischen Kreise für ein Zusammengehen mit England einsetzen würden, wenn es sich um ein Entweder-Oder handele.

„... aber innerhalb des Völkerbundes“

dnb. London, 27. April. „Times“ meldet aus Brüssel: Es verlaute, daß der belgische Außenminister Symons dem italienischen Unterstaatssekretär Suwisch auseinandergesetzt habe, daß nach belgischer Ansicht eine Vereinbarung unter den hauptsächlich interessierten Nationen abgeschlossen werden sollte, bevor eine Verlegung der Erörterung nach Genf stattfindet und daß Garantien für die Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund gegeben werden müßten. Belgien halte es nicht für unmöglich, ein Abrüstungsabkommen zu erreichen, aber eine derartige Vereinbarung müsse innerhalb des Völkerbundes abgeschlossen werden.

Wird die Berliner Gläubigerkonferenz das Transfer-Problem lösen?

Aus einer Rundfunkrede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht

dnb. Berlin, 27. April.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat gestern Abend eine großangelegte Rede gehalten, in der er über die am 27. April in Berlin zusammengetretene Konferenz der Vertreter der deutschen Gläubigerländer sprach. Die Rede wurde über alle deutschen Sender verbreitet. Dr. Schacht führte u. a. aus: „Die große zur Debatte stehende Frage ist, wie kann man die Uebertragung der deutschen Schuldentilgungen in fremde Währung ermöglichen? Denn das ist das Problem des sogenannten Transfers — und wie kann man die Entlastungen, die von diesem Transfer-Problem auf die Welt ausgehen, beseitigen.“

Auch für das hier vorliegende Problem ist der Verfall der Verträge der Ursprung allen Übels.

Auf Grund dieses Vertrages hat Deutschland jährlich Milliardenbeträge an Reparationen zu zahlen gehabt. Aber die Reparationsgläubiger gaben sich nicht mit dem aus Steuern aufzubringenden deutschen Geld zufrieden, sondern forderten von uns ausländisches Geld. Ausländisches Geld aber kann sich Deutschland nur dadurch beschaffen, daß es deutsche Waren im Ausland verkauft. Es gibt indessen einen vorübergehenden Weg, in den Besitz ausländischer Zahlungsmittel zu kommen, nämlich dadurch, daß man im Ausland Anleihen aufnimmt. Tatsache ist, daß infolge dieses Pumpensystems im Laufe der Zeit weit über 10 Milliarden Reichsmark Anleihen, die wir jetzt verzinsen und tilgen müssen, nicht der deutschen Volkswirtschaft zugute gekommen sind, sondern in Form von Reparationen direkt an das Ausland geflossen sind. Wir befinden uns nun dem Problem gegenüber, daß Deutschland dieses bei ausländischen Privatleuten für Reparationszwecke aufgenommene Geld zurückzahlen muß.

Obwohl angesichts dieser Sachlage nicht geleugnet werden kann, daß das auf der Konferenz zur Debatte stehende Transferproblem seine Entstehung der politischen Unvernunft der Vergangenheit verdankt,

sind wir aus der anderen Seite als christliche Schuldner selbstverständlich verpflichtet, unsere Zahlungen nachzukommen, zumal unsere Gläubiger Privatleute sind.

Der einzelne deutsche Schuldner geht auch die fälligen Beträge in deutschem Geld für Rechnung der ausländischen Privatgläubiger pünktlich bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden ein. Was wir aber nicht bewirken können und was nicht in unserer Macht liegt, ist die vom Schuldner eingezahlten Reichsmarkbeträge dem ausländischen Privatgläubiger in frem-

der Währung zur Verfügung zu stellen. Diese Devisen können wir uns jedoch nur beschaffen, indem wir Waren im Ausland verkaufen. Das Ausland legt aber unserer Seite eine Steigerung unserer Ausfuhr geforderten Bemühungen immer größere Schwierigkeiten in den Weg, so daß wir gegenwärtig nicht in der Lage sind, soviele Waren auszuführen, daß wir damit unsere Einfuhr bezahlen — und darüber hinaus unsere Schuldverpflichtungen an das Ausland in fremdem Geld nachkommen können.

Infolge der Kredit- und Bankentrags von 1931 ist auch die zweite heimische Quelle, der in normalen Zeiten vorübergehend ausläsder Zahlungsmittel entnommen werden können, nämlich

die Gold- und Devisenreserve der Reichsbank, völlig zum Verschleß gebracht worden.

Die Kreditrückziehungen haben, da Deutschland den Kreditrückzahlungsverpflichtungen des Auslandes bis zum Weißblut nachgekommen ist, den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank auf einen ganz geringfügigen Betrag herabdrücken lassen. Der Zusammenbruch des internationalen Kreditgebäudes im Jahre 1931 hatte verheerende Folgen für den internationalen Handel. Die Unterbringung einer bestimmten Warenmenge an ausländischen Märkten ist heute dreimal so schwierig, wie in den Zeiten, in denen beispielsweise Deutschland seine Schuldverpflichtungen einging.

Zwei unserer größten Gläubigerländer, England und die Vereinigten Staaten von Amerika, haben durch eine Entwertung ihrer Währung unsere Ausfuhr auf das empfindlichste erschwert, indem sie uns auf dem eigenen und an fremden Märkten unterbieten. Die überall eingeführten Zollserhöhung und Einfuhrbeschränkungen haben unsern Export weiterhin unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die insbesondere noch verstärkt werden dadurch, daß man die Vorkontakte gegen deutsche Waren gebildet hat.

Trotz aller dieser Hemmnisse hat Deutschland bis zum Juni 1933 seine fälligen Verpflichtungen an das Ausland in fremden Zahlungsmitteln voll erfüllt. Von diesem Zeitpunkt ab mußte die Zahlungen herabgesetzt werden. Heute ist unsere Lage infolge der bereits geschilderten Zustände so, daß auch eine Fortsetzung der gegenwärtigen teilweisen Erfüllung in fremder Währung nicht mehr möglich ist. Um die völlige Transferfähigkeit Deutschlands festzustellen wäre es natürlich nicht nötig gewesen, eine internationale Konferenz zu bemühen, denn die Tatsachen liegen für jedermann klar auf der Hand.

Aufgabe der Konferenz ist es viel mehr, Abhilfemaßnahmen für die gegenwärtige Lage zu finden.

Abhilfe kann nur von zwei Seiten kommen: Die eine Möglichkeit ist eine Steigerung der deutschen Ausfuhr durch Behebung des Weißhandels, die andere ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Dinausschiebung der Tilgung und ähnliche Maßnahmen.

Da die Wiederbelebung des Welthandels abhängig ist von einer vernünftigen Regelung der Schuldfrage, ist es notwendig, das Schuldensystem entschlossen in Angriff zu nehmen. Gerade die jüngste Entwicklung zeigt mit völliger Klarheit, wie der Mod der alten Schulden sich einer internationalen Geschäftsbefehung entgegenstellt. Während sich in den einzelnen Ländern binnenwirtschaftliche Behebungsmaßnahmen geltend machen, verharret die Weltwirtschaft auf ihrem tiefen Stand, weil die Kreditbeziehungen von Land zu Land infolge der notleidend gewordenen alten Schulden ins Stocken geraten sind. Es ergibt sich daher der jeder vernünftige Zustand, daß diejenigen Länder, die Rohstoffe verbrauchen und industrielle Fertigprodukte im Ueberfluß herstellen können, aus Mangel an fremden Zahlungsmitteln daran gehindert werden, Rohstoffe zu kaufen und daß diejenigen Länder, die Rohstoffe produzieren, auf den Konsum industrieller Fertigwaren verzichten müssen. Dieser dem eigenen Interessen des Auslandes zuwiderlaufende Tatbestand

zwingt Deutschland, seine Rohstoffeinfuhr auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Hier stehen wir unter einem Zwang, den nur eine vernünftige Handelspolitik des Auslandes selbst ändern kann.

Ingenichts dieser Sachlage erscheint es nur vernünftig, das Problem auch von der zweiten Seite anzupacken, nämlich auf die Weltwirtschaft auszugehen, dadurch entgegenzuarbeiten, daß man die Last der Auslandsschulden durch eine Entwertung der Zinssätze vermindert. Eine solche Zinsherabsetzung würde nicht nur die Kapitalforderungen des ausländischen Privatgläubigers innerlich besser machen, sondern sie würde angesichts des niedrigen Weltzinsniveaus auch moralisch gerechtfertigt sein.

Deutschland ist nach wie vor bereit, seinen Teil zu einer Wiederbelebung des Welthandels und damit zu einer Steigerung seiner Transferfähigkeit beizutragen, und ich gebe der Öffnung Ausdruck, daß auch die Gläubiger das deutsche Schuldensystem unter diesem größeren Gesichtspunkt anpacken werden.“

Der Wunsch Ungarns und Bulgariens

dnb. Budapest, 27. April. Ministerpräsident

Gombos gab am Donnerstag zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten Muschanoff, der zur Zeit hier weil, ein Abendessen, in dessen Verlauf Gombos seinen bulgarischen Kollegen herzlich willkommen hieß. Gombos wies darauf hin, daß Ungarn und Ungarn weiter nichts wünschten, als eine Heilung der durch die Kämpfe der Vergangenheit geschlagenen Wunden.

Geschmacksverbesserungen bei Kartoffeln

Geschmack und Güte der Kartoffeln sind zwar zunächst von der Sorte abhängig, unterliegen aber auch anderen Einflüssen. Deshalb können auch als wohlschmeckend bekannte Sorten sehr enttäuschen; denn ihr guter Geschmack geht auch mit der je nach den Bodenverhältnissen mehr oder weniger schnell eintretenden Ausartung, Abbau genannt, verloren. Aus demselben Saft ausgelegte Kartoffeln können ebenfalls sehr verschieden ausfallen und zwar auch auf dem gleichen Acker, wenn dieser hinsichtlich Bodenart stark wechselt oder ungleichmäßig gedüngt wurde. Einen erheblichen Einfluß hat aber auch die Witterung. So wird z. B. in nassen, sonnenscheinarmen Jahren weniger Stärke abgelagert, die Kartoffeln schmecken dann wässrig. Große Fehler werden aber auch alljährlich bei der Düngung gemacht. Beim Speisefertigbau müssen unbedingt Nährkraft und Beschaffenheit des Bodens berücksichtigt werden, um der Kartoffel zuzugewandene Verhältnisse zu schaffen. Eine anderwärts bewährte Düngung und auch Bearbeitung braucht nicht überall und nicht jedes Jahr gleich günstig zu wirken. Selbst durch Stalldung, der an sich ein typischer Kartoffeldünger ist, kann zuweilen die Güte leiden, besonders dann, wenn man ihn in wenig verrottetem Zustande erst im Frühjahr und in zu großen Mengen unterbringt. Die ungünstige Wirkung verstärkt ein gleichzeitiger Mangel an Kali, Phosphorsäure und Kalk. Noch ungünstiger als Stalldung muß sich eine späte Jauche- und Latrinengabe auf den Geschmack der Kartoffel auswirken, weil Kartoffeln ebenso wie das Gemüse, die fauligen Gase aufnehmen. Organische Düngemittel können eben deshalb erst dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie von den Kleintieren des Bodens abgebaut wurden. Man gibt deshalb zweckmäßig nur mittelstarke Mistgaben und ergänzt die Nährstoffe durch Mitverwendung von Handelsdüngern.

Dabei ist ebenfalls zu beachten, daß einseitige Stickstoffgaben, besonders in Form von Salpeterarten, den Stärkegehalt und Wohlgeschmack der Kartoffeln herabsetzen und den Abbau beschleunigen. Salpeterdünger und überhaupt zu reichliche Stickstoffgaben treiben zu sehr auf Krautwuchs, verzögern das Ausreifen und erhöhen den Gesamtstickstoffgehalt der Knollen, und dieser verschlechtert eben den Geschmack. Glasiges Aussehen und Schwarzwerden nach dem Kochen beobachtet man vielfach nach Salpeterdüngung. Zu Kartoffeln gibt man eben zweckmäßiger schwefelsaures Ammoniat, weil die Kartoffel eine typische Ammoniakpflanze ist. Bei weniger reichlich tragenden Speisefertigsorten genügen in der Regel neben mittlerer Mistdüngung etwa 25 Kilo schwefelsaures Ammoniat je 1/4 Hektar.

Leider hält man in der Praxis vielfach noch immer neben einer Stallmistgabe eine besondere Phosphorsäuregabe für unnötig, und das ist oft die Ursache unerwünschter Nebenwirkungen der Düngung, besonders der Stickstoffdüngung. Durch ausreichende Phosphorsäuredüngung wird die Jugendentwicklung der Kartoffel beschleunigt, der Stärkegehalt und die Haltbarkeit der Knollen erhöht und der Geschmack verbessert. Das Zusammenwirken der Nährstoffe macht auch die Pflanzen widerstandsfähiger gegen Krankheiten und bringt auch einen besseren Ertrag.

Beim Kalk macht man häufig den Fehler, dieses zu spät zu streuen. Dadurch wird der Stärkegehalt der Knollen gedrückt und der Geschmack verschlechtert. Die Kartoffel ist zwar an und für sich sehr kalibedürftig. Die ungünstige Wirkung verursacht auch lediglich der hohe Chlorgehalt der gewöhnlichen Kalisalze. Im zeitigen Frühjahr streut man deshalb hochprozentige Kalisalze, mit denen weniger Chlor auf den Acker gebracht wird. Will oder muß man aber Kali noch kurz vor oder bei oder auch noch nach dem Kartoffelauslegen streuen, dann muß schon das chlorfreie schwefelsaure Kali oder auch schwefelsaure Kalimagnesia Verwendung finden. Bei Beachtung dieser Punkte dürfte nur in wenigen Fällen die Düngung zur Güteverschlechterung der Kartoffeln beitragen.

Bewährte Fugenfritte für Dielungen

In den landwirtschaftlichen Gebäuden kommt es häufig vor, daß die Dielung im Laufe der Zeit zu große Fugen erhält, die man gern durch Ausstreichen beseitigen möchte. Im nachfolgenden gebe ich einige gut bewährte Rezepte aus eigener Erfahrung.

Wenn die Bretter des Bodens an den Fugen nur kleine Röhren aufweisen, dann kann man die undichten Stellen mit einem Kitt austreichen. Voraussetzung ist aber, daß die Bretter absolut festliegen und sich nicht durchbiegen, denn in solchem Falle ist es unmöglich, mit Kitt zu arbeiten. Für diese Arbeiten müssen natürlich die Fugen zweckentsprechend gereinigt werden.

Ganz heißer, möglichst dickflüssiger Leerpöcher, landläufig bezeichnet man diesen als Leer, wird an den Fugen entlang aufgetragen und mit einer scharfen Bürste gut eingestrichen. Wenn sich tags darauf Unebenheiten zeigen, muß nachgebeffert werden. Selbstverständlich darf das Erhitzen des Leers nicht auf dem Holzfußboden vorgenommen werden.

Will man nicht mit Leer austreichen, so kann man das Ausstreichen der Fugen mit einer Zementmischung versuchen. Bei dieser muß aber mehr Zement als Sand verwendet wer-

den. Hierbei ist es unbedingt erforderlich, daß die schadhaften Stellen mit Wasser gründlich angefeuchtet werden, damit der Zementmörtel gut bindet. Stehen ausreichend Sägespäne zur Verfügung, so kann man den Sand durch diese ersetzen. Sägespäne von Hartholz sind für diesen Zweck besser als solche von Weichholz, weil sie kürzer sind und sich darum besser mit dem lockeren Zement vermengen lassen. Wenn die Fugen mit der Zementmasse ausgestrichen sind, muß für langames Trocknen gesorgt werden, entweder durch ein- oder zweimaliges Anfeuchten oder durch Bedecken der ausgestrichenen Fugen mit Säcken oder Planen, um ein Plagen des Zementes zu verhüten.

Einen anderen dauerhaften Fußbodenfitt kann man auf folgende Weise herstellen. Man nimmt gut gepreßten Weichkäse (Quark) und Weiskalk. Dies mischt man untereinander und reibt die Masse solange, bis ein zähflüssiger Schleim entsteht. Unter diesen Quarkfitt mischt man soviel gesiebtes Sägemehl, bis die Masse eine teigartige Beschaffenheit hat. Nach sorgfältigem Reinigen der Fugen füllt man diese mit dem Kitt aus und streicht diese mit einem Spachtel glatt. Dieser Kitt wird steinhart!

Ein weiterer, leicht herzustellender Fußbodenfitt ist folgender: Man nimmt 2 Teile Schlammkreide mit einem Teil feiner Sägespäne und mischt diese Stoffe trocken. Dieser Mischung setzt man in der Drogerie erhältliches Wasserglas hinzu, bis ein steifer Brei entsteht. Mit diesem Brei werden sofort nach der Herstellung die vorher gut gereinigten und mit Firnis angestrichenen Ritze und Fugen verstrichen. Bei dem Ausstreichen muß der Brei tüchtig in die Fugen eingedrückt werden, damit er sie vollkommen ausfüllt und keine Hohlräume bleiben. Da dieser Kitt nach der Herstellung schnell erhärtet, muß er sofort verarbeitet werden.

Wie alt darf ein gutes Zuchtkaninchen werden?

Die Annahme, daß man Kaninchen im dritten oder vierten Jahre nicht mehr zur Zucht verwenden soll, beruht auf Irrtum. Es könnte nur da ein frühes Ausmerzen der Zuchtieren in Frage kommen, wo dieselben infolge übertriebener Ausnutzung (Raubbau) so sehr geschwächt sind, daß die Erzeugung kräftiger Nachkommen nicht mehr möglich ist. Aus diesem Grunde soll der Züchter nur drei, noch besser zwei Würfe im Jahre ziehen. In der Zwischenzeit sind immer gewisse Ruheperioden einzuschalten, damit die Häsinnen nach Beendigung der Sägezeit neue Kräfte sammeln können.

Ebenso soll auch der Rammeler geschont werden und nicht öfter wie dreimal in der Woche, in gewissen Zwischenpausen, zum Decken benutzt werden.

Im zweiten und dritten Jahre, sogar in noch späteren Jahren hat man wundervolle kräftige Nachzucht erhalten; was allein dadurch zu erklären ist, daß den Zuchtieren in den ersten Jahren beste Pflege zuteil wurde.

Die Behauptung, daß Kaninchen im zehnten oder zwölften Monat mit der Entwicklung abgeschlossen haben, ist nicht ganz richtig. Wohl kann die erforderliche Größe und Länge des Tieres vorhanden bzw. beendet sein, aber die inneren Organe sind noch nicht so ausgedehnt und voll entwickelt, als daß man auf völligen Abschluß der Entwicklung des Zuchtieres schließen könnte. Aus diesem Grunde ist es auch erklärlich, nicht zu früh mit der Zucht zu beginnen; wenigstens nicht vor dem achten oder zwölften Monat. So z. B. sind gerade die ausgesprochenen Rastetypen, die Widderkaninchen, im späteren Alter am schönsten. Gute, bewährte Zuchtieren sollten also nicht zu früh ausgemerzt werden!

Gerichtstage im April

28. April in Coadjuthen bei Kaufmann Raubert.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (26./4.)	10,00	16,00	10,00	9-9,50	2,00-2,50	1,20-1,30	4-5	0,40-0,70	0,60-0,80
Senbekrug (24./4.)	10-11	-	10-11	9-10	-	1,40	5	-	-
Memel (21./4.)	12,00	-	12,50-13,00	11,00	3,50	1,40-1,50	5-7	0,60-1,00	0,80-1,00
Plaschken (20./4.)	11,00	-	10-11	9,00	2,00-2,50	1,00-1,10	4	0,30-0,70	0,65-0,85
Vogegen (21./4.)	10-11	16-17	10-11	8-9	2,50-3,50	1,20-1,30	3-5	0,25-0,70	0,60-0,90
Brückels (25./4.)	11,00	16,00	11,00	10-11	3,00	1,20-1,50	5-6	0,60-0,80	0,70-1,00
Saugen (20./4.)	-	-	-	-	2,00	1,20	4-5	0,40-0,60	0,70-0,90
Abermemel (21./4.)	-	-	-	-	-	1,00-1,20	-	0,40-0,60	0,75-0,80



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 16

Memel, den 28. April 1934

86. Jahrgang

Sicherung der Ernte durch vermehrte Saatenpflege

Wenn man sich in landwirtschaftlichen Betrieben umsieht, findet man immer wieder das alte und doch ewig neue Lied: Mit Beendigung der Saat ist auch die Arbeit auf dem Getreidefeld bis zur Ernte beendet. Allzuvielen Ausnahmen, und das gilt besonders für bäuerliche Betriebe, sind hier wirklich nicht zu finden, und wenn einige mit der Hand, seltener noch mit der Maschine hacken, mit der Egge trauen sich die wenigsten, Weizen vielleicht ausgenommen, auf die Felder. Aber wieviel Unkraut hätten wir weniger, wieviel besser würde der Wasserhaushalt des Bodens geregelt sein und wie manchen Ackergeräten würden wir sparen. Besonders bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen kommt es auf jede Kleinigkeit an, auch bei Saatenpflege.

Das erste Gerät auf den Wintersaaten im Frühjahr muß die Walze sein. Die hochgefrorenen Pflanzen sollen eingedrückt werden, damit die abgerissenen Wurzeln wieder mit dem Boden in Berührung kommen. Dann muß, soweit es noch nicht geschehen ist, der Düngerack folgen, und zwar sobald das Wachstum erwacht ist; denn gerade in den letzten trockenen Jahren hat sich die Mangelhaftigkeit der frühzeitigen Anwendung des Düngers voll und ganz erwiesen. Die Stärke richtet sich nach dem Boden, seinem Kulturzustande und Pflanzenbestande. Auf leichteren Böden ist zuweilen eine Teilung in mehrere Gaben angebracht, aber nicht Bedingung. Es muß das versuchsweise festgestellt werden. Wegen der Arbeitersparnis kann als Dünger Nitrophoska empfohlen werden, wenn nicht im Herbst Kalk und Phosphorsäure als Vorratsdüngung gegeben worden sind. Allgemein empfiehlt sich, im Frühjahr nur leichtlösliche Düngemittel anzuwenden. Jeder Düngung aber sollte ein Eggenfrüh folgen, um die Wirkung zu beschleunigen und die Ausnutzung zu erhöhen. Damit schlägt man gleich drei Fliegen mit einem Schläge, indem 1. das Unkraut vernichtet, 2. die Wasserverdunstung unterbrochen und 3. der Dünger besser ausgenutzt wird.

Das Verhalten der einzelnen Fruchtarten gegen das Eggen ist verschieden. Alle verlangen es, vorausgesetzt, daß die zur kräftigen Weiterentwicklung nötigen Nährstoffe gegeben werden. Weizen kann rücksichtslos mit schwersten Eggen, alle übrigen vorsichtig mit leichteren Eggen bearbeitet werden. Bei den Sommerfrüchten kann das Eggen zu zwei verschiedenen Zeiten erfolgen, vor und nach Aufgang der Saat, jedoch immer nur bei trockenem Boden. Im ersteren Falle wird der Aufgang der Saat erleichtert, was besonders bei Ribben von Wichtigkeit sein kann. Nach Aufgang kann man eggen, sobald sich die Pflanzen genügend befestigt, d. h. wenn sie das dritte Blatt entwickelt haben. Recht gut haben sich hierzu die sogenannten Unkrautbürsten bewährt. Die Anschaffung einer solchen kann nur empfohlen werden.

Mit der Egge allein aber sollte man sich nicht zufrieden geben und den Saaten auch weiterhin durch mehrfachen Hacken weitere Sorgfalt und Pflege angedeihen lassen. Je früher gehackt wird, desto augenscheinlicher ist der Erfolg. Bei Anwendung der Maschinenhake sollte Getreide nicht unter 18 Zentimeter Reihentfernung gedreht werden. Man kann bei dieser Entfernung noch gut hacken. Sind die Felder nicht sehr verunkrautet, so kann man herausgehen bis auf 20 Zentimeter und mehr. Doch ist zu große Reihentfernung dem Ertrage nicht dienlich.

Mit dem Hacken kann man schon beginnen, wenn die Pflanzen handhoch sind. Man darf dann nur nicht zu rasch fahren und nicht zu tief hacken, damit die Pflanzen nicht zugedrückt werden. Sind die Pflanzen größer, kann man tiefer und schneller hacken. Bei mehreren Hacken ist das erstmalig Hacken und in langsamer Gangart, die nächsten Hacken werden tiefer und in schnellerem Tempo gehackt. Durch das schnellere Tempo wird die Erde mehr beiseite geschoben und die Getreideröhren werden ganz von selbst sehr schön angehäuelt. Bei Roggen muß mit Vorsicht gehackt werden, da dieser ein sehr flaches Wurzelsystem hat und die Wurzeln bei tiefem Hacken losgelöst werden können. Auch Gerste darf nicht zu tief gehackt werden. Alle übrigen Früchte sind weniger empfindlich.

Durch das Hacken wird der Boden stets offen gehalten. Es gibt also nie eine Verkrustung der Bodenoberfläche. Dadurch

können Regen, Luft und Wärme ungehindert in den Boden und zu den Pflanzenwurzeln dringen. Das Wachstum wird also weitgehend gefördert. Man erzielt eine sehr gute Bodengare. Durch die erwähnte Anhäufung veranlaßt man die Pflanzen, viel neue Wurzeln zu bilden. Und wo mehr Wurzeln sind, findet eine vermehrte Nährstoffaufnahme und eine stärkere Bestockung statt, was ertragerhöhend wirkt. Außerdem erhält das Getreide einen Halms und durch das größere Wurzeln einen viel festeren Halt, so daß gehacktes Getreide lange nicht so rasch und stark lagert wie nicht gehacktes. Weiter wird gehacktes Getreide nie so unter Trockenheit leiden; denn durch das lange Offenhalten der oberen Bodenschicht wird einer zu großen Wasserverdunstung Einhalt geboten. Auch wird jeder Niederschlag von der lockeren Bodenschicht besser aufgenommen und verwertet, ebenso etwa noch nicht durch die Egge vernichtetes Unkraut vertilgt. Gute Bodenbearbeitung und Pflege der Pflanzen ist eine halbe Düngung. Und ohne Zweifel macht sich eine Hackmaschine selbst für kleinere Betriebe bald bezahlt. Soweit ich nachprüfen konnte, habe ich in den letzten Jahren bei Weizen und Sommergerste 1 1/2 bis 2 Zentner, bei Roggen und Hafer bis zu 1 Zentner je 1/4 Hektar mehr geerntet. Aber nicht allein das Getreide bezahlt uns die aufgewandte Hackarbeit. Auch die Luzerne ist für das öftere Durchfahren mit der Hackmaschine sehr dankbar. Sie entwickelt sich schneller, wird kräftiger und das Unkraut wird auch hier zurückgehalten bzw. ganz verdrängt. Es sollte die Luzerne heute nur noch gedreht werden, und zwar mit 18-20 Zentimeter Reihentfernung, damit man mit der Hackmaschine durchfahren kann.

Wirtschaftliche Nachteile kann man einer guten Hackmaschine kaum nachsagen, wenn man sie richtig anwendet und immer in Ordnung hält. Kann man sie ja heute auch noch zu vielen anderen Zwecken benutzen, wie z. B. Grubbern, Markieren usw.

Also: Das Wintergetreide walzen, sobald der Boden trocken ist. Düngen so früh wie möglich. Eggen nach jeder Düngung, sowie vor und nach Auflaufen des Sommergetreides, und anschließend mehrfachen Hacken, soweit es Zeit und Umstände erlauben.

In der Organisation eines Betriebes liegt das Geheimnis seines Erfolges. Nur wenn es gelingt, alle Betriebsmittel so zusammenzufassen, daß sie sich gegenseitig bestmöglich ergänzen, kann ein Erfolg erzielt werden. Dem Fortschritt soll der Landwirt allezeit die Türe offen halten.

Ueber Flach- und Hanfanbau

Der Flach gehört als Hausgespinnstpflanze zu den Leimgewächsen, dessen Samenkörner man Leinsamen nennt. Dieser Leinsamen wird gewöhnlich im April ausgesät. Mit einer Aussaatmenge von im allgemeinen nicht über 160 Kilo/Hektar. Die Pflege des Flachfeldes nach der Aussaat besteht darin, die günstigsten Wachstumsbedingungen, die bei der Aussaat des Flachfeldes vorhanden sein sollen, möglichst lange zu erhalten und zwar in der dauernden Lockerhaltung des Bodens und der Vernichtung der auflaufenden Unkräuter. Hierzu müssen die verschiedensten Maßnahmen in Anwendung gebracht werden. Besonders die Unkrautbekämpfung bedarf der allergrößten Aufmerksamkeit. Je nachdem der Flachsanbauer mehr Wert auf seine Fasern legt oder aber auf Samengewinnung, soll der Flach keinen Wirtschaftsdünger bekommen, weil er dann leicht zur Lagerung neigt und die Güte der Fasern leidet. Auch eine Kalkdüngung soll nicht direkt, sondern 2-3 Jahre vor der Aussaat der Gespinnstpflanzen gegeben werden, damit die Fasern nicht brüchig werden. Nach Dr. Windus ist folgende Düngung empfehlenswert: Im Februar-März eine Gabe von etwa 4 Dg. Thomasmehl je Hektar und etwa 3 Dg. 40prozentiges Kalisalz oder auf nicht zur Verkrustung neigenden Böden 8 Dg. 13proz. Raimit im Durchschnitt je Hektar. Naturgemäß muß gerade infolge Fehlens von Stallmist den Stickstoffgaben erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die beste Zeit der Stickstoffanwendung ist acht Tage vor der Aussaat der Leinsamen, damit

Die Wurzeln bald durch aufgelöste Nährstoffe gekräftigt werden. Nach Bedarf kann man noch eine zweite, jedoch geringere Gabe folgen lassen. Auch hier muß man sich danach einstellen, ob die Gewinnung möglichst großer Mengen an Samen zur Aufbereitung oder die Gewinnung von Gespinstpflanzen ausschlaggebend sein soll. Unter günstigsten Vorbedingungen wurden bei einem Versuch bis auf 60 Kg. Reinstickstoff gleich 6 Zentner schwefelsaures Ammoniak herausgegangen, um die besten Wirkungen zu erzielen.

Die nächste wertvolle Gespinstpflanze ist der Hanf. Auch der Hanf liefert Del, wird aber hauptsächlich der Bastfasern wegen angebaut. Ist der Acker durch Pflügen, besonders im

Herbst, Grubbern und Eggen zum Saattbett vorbereitet, so erfolgt die Aussaat der Samenfrüher wie beim Lein für gewöhnlich Mitte April. Auch hier gelten dieselben Pflegemaßnahmen wie beim Flach, um seine Stengel und zarten Bast zu erhalten. Als beste Vorfrüchte gelten Gerste und Hafer. Wurde bereits Wirtschaftsdünger untergepflügt, was nur im Herbst geschehen darf und nicht im Frühjahr, um das Brüdigenwerden des Bautes zu verhindern, so sind in erster Linie noch Kalk, Kali und Phosphorsäure zu geben. Mittlere Gaben künstlicher Stickstoffdüngemittel werden am besten im Frühjahr verabreicht. In der Form, wie es bereits bei der Düngung von Flach genannt wurde.

Füllen- und Zierschauen im Memelgebiet

Vom 4. bis 6. Juni

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

In diesem Jahr werden die Füllen- und Zierschauen in der Zeit vom 4. bis 6. Juni veranstaltet. Zugelassen sind zu den Schauen Füllen, Kinder, Schweine und Schafe. Die einzelnen Termine sind folgende: Kreis Memel: Montag, den 4. Juni, vormittags 9 Uhr, in Bachmann, Gutshof. Kreis Heydekrug: Dienstag, den 5. Juni, vormittags 9 Uhr, in A. H. Heydekrug, Gutshof. Kreis Pogegen: Mittwoch, den 6. Juni, vormittags 9 Uhr, in Pogegen, Neuer Markt.

Mit sämtlichen Schauen sind Prämierungen mit Geldprämien und — für Füllen — auch mit Anerkennungsgechenken verbunden.

Zulassungsbedingungen:

Zulassungsbedingungen zu den Füllenschauen: Zugelassen werden Saugstutfüllen, ferner ein-, zwei- und dreijährige Stutfüllen des Ostpreussischen Warmblutes Trakehner Abstammung. Die Saugfüllen müssen brennberechtigt sein, die älteren Jahrgänge Schenkelbrand haben. Aussteller kann jeder memelländische Landwirt bis zu 100 Hektar Besitz sein. Für alle diejenigen ein-, zwei- und dreijährigen Stutfüllen, welche noch nicht prämiert sind, sind die Deck- bzw. Füllenscheine bei der Anmeldung der Landwirtschaftskammer mitzubringen. Die bereits prämierten ein-, zwei- und dreijährigen Stutfüllen brauchen nicht besonders angemeldet zu werden, müssen aber laut Reversverpflichtung bei den Schauen unter Vorlegung der Abstammungspapiere sämtlich vorgeführt werden. Sodann sind die Genossenschafts- und Stationshengste zu den Schauen vorzuführen, und zwar zu Beginn der Schau, die sie gleich darauf verlassen können. Die Besitzer der dreijährigen Stutfüllen erhalten ihre Prämien jedoch nur dann, wenn sie durch eine Bescheinigung des Hengsthalters nachweisen können, daß die Stute gemäß Reversverpflichtung gedeckt ist. Sollte die Stute zur Zeit der Schau trotz wiederholten Zutührens noch nicht angenommen haben, so ist auch dieses durch eine Bescheinigung des Hengsthalters zu beweisen.

Zulassungsbedingungen zu den Zierschauen: Aussteller kann jeder memelländische Landwirt sein. **Kindvieh:** Bullen werden nur zugelassen, wenn sie gekört, vorgekört oder föhrungsrechtigt sind, und zwar in zwei Gruppen: Gruppe 1 umfaßt Bullen, welche im Besitz von Genossenschaften und Besitzern bis zu 400 Morgen sind. Gruppe 2 umfaßt Bullen, welche im Besitz von Besitzern über 400 Morgen sind. Jede Gruppe zerfällt in drei Altersklassen: a) Bullen im Alter von 14—18 Monaten, b) Bullen im Alter von 18—24 Monaten, c) Bullen im Alter von 24 Monaten und darüber.

Demnach werden nichtföhrungsberechtigte Bullen nicht zu Schauen zugelassen.

Für sämtliche Genossenschafts- und Stationsbullen sind, soweit es noch nicht geschehen ist, beglaubigte Leistungsnachweise einzubringen. Für alle anderen Bullen ist die Einreichung der beglaubigten Leistungsnachweise dringend erwünscht.

Kühe werden in zwei Gruppen zugelassen: Gruppe 1: gekörte, föhrungsberechtigte oder vorgekörte Kühe. Gruppe 2: nichtföhrungsberechtigte Kühe. Jede Gruppe zerfällt in zwei Altersklassen: a) Kühe bis zum Alter von 7 Jahren, b) Kühe im Alter von mehr als 7 Jahren.

Sterken — nur tragende Sterken — werden in zwei Gruppen zugelassen: Gruppe 1: föhrungsberechtigte Sterken, Gruppe 2: nichtföhrungsberechtigte Sterken.

Im Gegensatz zu den Bullen dürfen bei Kühen und Sterken also auch nichtföhrungsberechtigte Tiere zu den Schauen gebracht werden. Ferner sind Familien zugelassen.

Sämtliche Genossenschafts- und Stationsbullen sind laut unterschriebener Verpflichtung auf den Schauen vorzuführen. Eine besondere Anmeldung ist nicht erforderlich.

Schweine: Zugelassen sind nur Zuchtschweine (Eber und Sauen), und zwar von den Schlägen: a) Deutsches Edelschwein, b) veredeltes Landschwein.

Die Genossenschafts- bzw. Stationsgeber sind laut unterschriebener Verpflichtung vorzuführen. Eine besondere An-

meldung dieser Eber ist nicht erforderlich. Für entsprechende Entladevorrichtung ist Sorge zu tragen.

Die Eber sind in drei Altersklassen eingeteilt, und zwar: a) Eber im Alter bis zu einem Jahr, b) Eber im Alter von 1—2 Jahren, c) Eber im Alter von 2 Jahren und darüber.

Schafe: Zugelassen sind nur Zuchtschafe (Böcke und Mutterschafe) vom Schläge der Schwarzen.

Auf Kammerdarlehen gekaufte Zuchtböcke sind laut unterschriebener Verpflichtung ohne besondere Anmeldung vorzuführen.

Anmeldeformulare sind unter Angabe der Tiergattungen bei der Landwirtschaftskammer rechtzeitig anzufordern. Die Formulare sind nach Ausfüllung bis spätestens 25. Mai der Landwirtschaftskammer Memel, Töpferstraße Nr. 4, einzureichen. Für sämtliche Zuchttiere, die mit Hilfe von Kammerdarlehen gekauft sind, ist eine besondere Anmeldung nicht erforderlich. Anmeldungen, die später als 25. Mai einlaufen, finden keine Berücksichtigung mehr. Ebenfalls werden diejenigen Tiere nicht mehr zur Schau zugelassen, die ohne rechtzeitige Anmeldung am Tage der Schau selbst nachgemeldet werden. Diese Tiere werden ohne weiteres von der Schau ausgeschlossen.

Bei der Ausfüllung der Anmeldeformulare ist die genaue Abstammung der angemeldeten Tiere anzugeben, soweit sie einwandfrei feststeht. Ebenso ist dringend darauf zu achten, daß die Anmeldung der Tiere in den richtigen Klassen und Gruppen erfolgt.

Der Auftrieb beginnt bei allen Schauen um 7 Uhr und muß um 8 Uhr vormittags beendet sein. Das Auftriebsgeld beträgt pro Füllen und Kind 1.— Lit., pro Schwein und Schaf je 0,50 Lit. Als Eintrittsgeld werden erhoben pro Person 1.— Lit., für Kinder die Hälfte. Wärter haben freien Zutritt.

Weizenfuttermehl als Schweinefutter

Der Ersatz der Gerste durch Weizenfuttermehl bei der Schweinemast ist durchaus möglich. Das Weizenfuttermehl entspricht in seinem Nährwert und in seiner Verdaulichkeit der Gerste, vorausgesetzt, daß es sich um gute Ware handelt, die nicht viel Schalenanteile enthält. Es sei angenommen, daß für die Fütterung der Mastläufer und älteren Mastschweine genügend Kartoffeln zur Verfügung stehen. Die Fütterung unter dieser Voraussetzung von Beginn der Mast an, also bereits bei einem Gewicht von etwa 30—40 Kg. je Tier, wäre folgendermaßen zu gestalten: Zunächst sind den Tieren satt Kartoffeln zu verabfolgen und dazu ein Kraftfuttermischgemisch von 1 Kg. Kraftfutter, letzteres, das aus 500 Gr. Weizenfuttermehl, 250 Gramm Gerstenschrot und 250 Gr. Eiweißfutter bestehen kann. Von dieser demnach zu 50 Prozent aus Weizenfuttermehl, 25 Prozent Gerstenschrot und 25 Prozent Eiweißfutter bestehende Mischung kann zu den bis zur vollen Sättigung gereichten gedämpften Kartoffeln die ganze Mastperiode hindurch 1 Kg. verfüttert werden. Es wird sich jedoch nicht empfehlen, die volle Eiweißmenge als Sojafschrot zu geben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es zweckmäßiger ist, etwas Fischmehl oder Fleischmehl zuzufüttern. Für den vorliegenden Fall empfiehlt es sich, die 250 Gramm Eiweißfutter als 125 Gramm Fisch- oder Fleischmehl und 125 Gramm Sojafschrot zu füttern. Was den Bezug des Sojafschrotes betrifft, so hat sich das sogenannte Vitafschrot sehr gut bewährt, das durch landwirtschaftliche Genossenschaften zu beziehen ist. Der Bezug von Fischmehl bedarf ebenfalls einiger Vorsicht, und es kann nur geraten werden, nur hochwertige Ware von bekannten Firmen zu kaufen. Besser als alle künstlichen Eiweißfuttermittel ist jedoch eine gute Magermilch. Falls man die Magermilch zur Verfügung hat oder preiswert kaufen kann, führt man am besten den Eiweißbedarf in Form von Magermilch zu. Um die 250 Gramm Eiweißfutter zu ersetzen, muß man 2½—3 Liter Magermilch verfüttern. Die Milch aber muß zur Vermeidung von Verdauungsstörungen ganz süß oder dickflüssig verfüttert werden. Weizenfuttermehl kann lange Zeit aufbewahrt werden, wenn es luftig und nicht zu hoch gelagert wird. Defteres Umhaukeln ist zweckmäßig. Bei der oben angegebenen Fütterung haben bei Versuchen Schweine 500—600 Gramm täglich zugenommen.

Erbfensbau im Garten

Wo es darauf ankommt, den ganzen Sommer über frische Erbsen zu haben, ist das durch die richtige Wahl der verschiedenen zeitlich reisenden Sorten und durch zwischenzeitliche bis Ende Juni erstreckende neue Aussaaten möglich.

Von allen Erbsen werden zuerst die Schal- oder Palerbsen als die widerstandsfähigsten, und zwar möglichst schon im März bei offenem Wetter ausgesät. Markt- und Zuckerböden sind gegen Frühjahrsnäßen empfindlich und sollten erst ab Mitte April gesät werden.

Alle Erbsen lieben einen sandig lehmigen, warmen und geschützten, in guter alter Kultur stehenden, genügend feuchten Boden. Als Folgefrucht nach einer vor zwei Jahren erfolgten Bölddungung mit Stallmist gedeihen sie am besten, außerdem verlangen sie viel Phosphorsäure, Kali und Kalk.

Eine starke Rhénania-Phosphat-Düngung ist besonders angebracht, da die Phosphorsäure auf den Ansat der Früchte und die Samenbildung von größtem Einfluß ist. Weiterhin ist Rhénania-Phosphat ratsam, weil es 40 Prozent Kalk enthält und dieser Kalk mit die Vorbedingung für ein gutes Gedeihen unserer Erbsen im Boden ist. Das 40er Kalidüngesalz ist notwendig zur Bildung von Stärke und Zucker sowie zum Aufbau des gesamten Pflanzengerüsts. Der Stickstoff in Form von Natronsalpeter bildet das wertvolle Eiweiß und beschleunigt Wachstum und Blattentwicklung.

Durch diese künstlichen Düngemittel erzielen wir Früh- und Vollernten, sowie Früchte von besserer Schmachthaftigkeit. Aus diesem Grunde wird das für die Erbsen bestimmte Land bereits im Herbst oder Frühwinter umgegraben und hierbei je 10 Quadratmeter mit 300 Gramm Rhénania-Phosphat und 400 Gramm 40er Kalidüngesalz oder 600 Gramm schwefelsaurer Kalimagnesia angereichert.

Man rechnet je Quadratmeter Saatläche ungefähr 12 bis 15 Gramm Samen. Ein Gramm Samen enthält vier Korn. Für den schnelleren Keimprozeß ist es erforderlich, das Saatgut vorher 12 Stunden in Wasser aufquellen zu lassen. Alle obenauf schwimmenden Erbsen sind ohne weiteres zu entfernen, da sie für Saatwecke unbrauchbar sind. Sobald die Samen abgetrocknet sind, werden sie zum Schutze gegen Saatgutkrankheiten mit einer Trockenbeize wie „Ceresan“ gebeizt. Man rechnet 1 Gramm Beize auf 1 Pfund Samen. Beize und Samen werden in eine Büchse geschüttet und letztere mit einem Deckel versehen. Es wird nun 3—4 Minuten durchgeschüttelt, damit eine gute, vollkommene Durchmischung erfolgt, da hiervon der Erfolg abhängig ist. Die Aussaat des so gebeizten Samens erfolgt allgemein auf Beeten in Breite von 70 Zentimeter mit zwei Reihen und 30 Zentimeter Abstand. Die Reihen werden ungefähr 6—8 Zentimeter tief aufgerillt und die eingestreuten Erbsen in Abständen von 4—5 Zentimeter verteilt, vor dem Zumachen mit dem Gartenrücken festgedrückt, damit die Keimlinge vor dem Herausziehen durch Vögel geschützt werden.

In ganz sandigen Böden streuen wir vor dem Legen in die Rillen eine Mischung ganz verwehrt Komposterde, gemischt mit in Wasser durchtränktem zerriebenen Torfmüll. Hierdurch wird das Wachstum ungemein gefördert. Als bald nach dem Aufgehen werden die Erbsen behackt und nach 14 Tagen behäufelt. Sowohl vor dem Behacken wie Behäufeln werden jedesmal je 10 Quadratmeter 100 Gramm Natronsalpeter gestreut, damit wir den jungen Pflanzen über das Jugendstadium hinweghelfen. Später sammeln dann die Pflanzen mit Hilfe der Knöllchenbakterien den nötigen Stickstoff selbst, so daß dieser für die weitere Ausbildung der Pflanzen genügt.

Je nach der Höhe ihres Wuchses bedürfen die Erbsen einer Stütze für ihr weiteres Aufbauen. Bisher war es üblich, durch Aufsteden von Busch und Reifig die Erbsen zu stützen; in neuerer Zeit hat man an der Außenseite der beiden Erbsenreihen in Abständen von 1,5 bis 2 Metern entsprechend lange Pfähle gesteckt und oben gabelartig zusammengebunden. An den Stäben werden dünne Drähte derart langgespannt, daß die einzelnen Drähte einen Abstand von 15 Zentimeter haben und das Ganze ungefähr das Aussehen eines Giebelbaldaches erhält. Diese Neuerung bildet ein wichtiges Lebenselement für unsere Erbsen. Luft, Licht und Sonne können ungehindert eindringen und ein frühes Ausblühen und frühere Ernten herbeiführen. Die Anlage stellt sich vielleicht in dem ersten Jahr etwas teuer, aber nach beendeter Ernte wird alles vorzüglich auseinander genommen, um für die weiteren Jahre stets wieder Verwendung zu finden.

Von den Schädlingen und Krankheiten schaden die Erbsenblattläufer dem Blattwuchs außerordentlich. Ebenso die grünen Raupen. Wir bekämpfen dieselben mit 1prozentigen Venetanlösungen. Wir spritzen an warmen Tagen, aber nie bei prallem Sonnenschein, am besten abends bis zur völligen Verächtigung ein- eventuell auch zweimal in der Woche.

Meltau, der speziell bei späteren Aussaaten auf der Oberseite der Erbsenblätter, an einem weißlich-grauen Ueberzug erkennlich, sehr stark auftritt, muß mit 1prozentigen Solbarlösungen energisch bekämpft werden.

Das Land der früh abgeernteten Erbsen wird als bald umgegraben und hierbei das gesamte Wurzelwerk, das gesunde

Wurzeln mit eingebracht. Raub und Wurzeln der Erbsen be-reichern das Land mit Stickstoff und Humus. Nach dem Umbruch können wir dann das Land für die Bepflanzung von Grünbohnen, Salat, Kohlrabi, Kohlrüben usw. benutzen.

Vortrefflicher Schutz gegen Spätfröste

Die drei Eisheiligen (11., 12., 13. Mai) kennzeichnen für unsere Durchschnittsverhältnisse das Ende des frostbringenden Frühlings. Was nach ihnen kommt, pflegt nachtfrostfrei zu sein. Deshalb pflegt der Gartenbesitzer, der ohne Frühbeete arbeitet, seine Bestellungen derart einzurichten, daß die frostempfindlichen Pflanzen, also unter den Gemüsearten vornehmlich Gurken, Melonen, Kürbis, Tomaten, erst nach den Eisheiligen, etwa um den 20. Mai, ausgepflanzt werden und frostempfindliche in Art der Gartenbohnen erst Anfang Mai ausgesät werden, so daß der junge Aufgang erst über der Erde erscheint, wenn die Eisheiligen vorüber sind. Diese durch die Witterung bedingten späten Bestellungen führen zu späten Erträgen und zu spätem Abräumen dieser Früchte. Die Folgefrüchte kommen infolgedessen ebenfalls später zur Bestellung; und das Land gibt weniger Ernte, als das sonst der Fall sein würde. Nun hat man allerhand Einrichtungen erfunden, diese empfindlichen Gemüsearten in der Zeit, da sie noch von Frösten gefährdet sein würden, so zu schützen, daß sie ungestraft vierzehn Tage bis oft auch zu drei Wochen früher gepflanzt werden dürfen; infolgedessen auch die Ernten um ebensoviele Zeit früher fallen und die Landausnutzung besser ist.

Die beste Vorrichtung eines Schutzes stellen Dächer dar in der Art des abgebildeten Schutzdaches. Das Holz dazu ist billig. Man kann ganz dünne Bretter, auch gekantete Schwarten zu ihrer Herstellung verwenden. Mit Dachpappe benagelt, sind sie unverwundlich. Auch aus Dachlatten können sie zusammenge-stellt und dann mit Dachpappe überzogen werden. Noch zweckmäßiger sind sie, wenn sie aus Dachlatten genagelt und dann mit dem billig käuflichen, lichtdurchlässigen Fensterpapp-Papier bezogen werden.

Diese Dächer werden in den drohenden Frostnächten längs über die Saat- und Pflanzenreihen gelegt. Man stellt sie nur in Längen bis zu etwa 2 Meter her, weil größere Längen sie zu schwer und zu un bequem zu handhaben machen. Die Längen werden zweckmäßig derart bemessen, daß zwei oder mehrere die Reihlänge der Normalbeete des Gartens zudecken. Zugedeckt wird nur, wenn nächtlicher Frost droht. Klarer Himmel am Abend, gegen 6 Uhr abends, nach trübem Tage aufflarender Abend geben stets berechtigten Verdacht auf Nachtfrost. Morgens sind die Dächer abzuheben, sobald kein Reif mehr auf den Beeten und Pflanzen im Umkreis liegt. Darüber hinaus sollen die Dächer nicht liegen bleiben; auch sollen sie nicht vorzeitig am Abend aufgelegt werden. Die Verdunkelung der Pflanzen unter ihnen muß auf das denkbar geringste notwendige Maß beschränkt werden. Werden die Nächte linder, müssen die unter ihnen wachsenden Bestände allmählich an die Nachtluft gewöhnt werden. Man muß sie abhärten. Das geschieht, indem die Dächer an der einen Längsseite hochgehoben werden und Stützen von umgestülpten Blumentöpfen oder dergleichen bekommen. Es ist gut, das so einzurichten, daß der Firt des so seitlich geöffneten Daches gegen Osten oder Norden, also gegen die Richtung der rauhen Winde weist. Werden die Dächer ganz abgenommen, wie es tagsüber geschieht, liegen sie ihrer Länge nach in den Reihenzwischenräumen.

Die hier geschilderte Benutzung ist nicht der einzige wertvolle Dienst der Dächer. Ihre Verwendungsfähigkeit ist in jedem Garten fast unbegrenzt. Mit ihnen werden die niedergelegten Hochstamm-, die eingehäufelten Buschrosen im Winter geschützt, die nassempfindlichen Stauden, die während der Wintertrübe ausfallen würden. Werden sie zum Schutze gegen die brennende Mittagssonne im Sommer über die Kopfsalatreihen gelegt, schießt der Salat nicht so schnell als sonst in Blütenstengel auf. Er hält sich länger in küchenartigen Köpfen. Und wenn es im Spätsommer gilt, die nassempfindlichen Winterendivien zu bleichen, gewährt ihnen nichts anderes als dieses Dach eine schnelle, verlustlose, arbeiterparende Bleiche. Also: Ein Mädchen für alles im Garten.

Eileitervorfall verursacht Kannibalismus

Sehr oft kann man beobachten, daß Junghennen als erstes Ei ein außerordentlich großes Ei legen, während dann später die Eier ganz klein werden. Diese ersten großen Eier verursachen sehr oft beim Heraustrreten des Eies aus dem Eileiter einen Vorfall des Eileiters, weil die Gewebe überanstrengt wurden. Solche Hennen mit vorgefallenen Eileitern müssen pfleglich behandelt werden. Man wird sie für einige Tage getrennt von den anderen setzen, den Eileiter wieder zurückdrücken, nachdem er desinfiziert wurde und die Tiere weniger eiweißreich füttern. Achtet man nicht auf diese Einzelheiten, dann werden die anderen Hennen, denen das vorkommende Gebilde des Eileiters fremd ist, daran picken und es entwickelt sich bald in der ganzen Herde der Kannibalismus, der große Verluste bringen kann.

Aus den Memoiren des Marschalls Joffre

Die verkannten deutschen Reserven / Fünfzig Generale werden dargelegt / „Siegen oder sterben!“

Am 1. August dieses Jahres jährt sich der Weltkriegsbeginn zum zwanzigsten Male. Das wird zum Anlaß der Rück Erinnerung an die wichtigsten Vorgänge werden. Am nachdrücklichsten beschäftigt man sich vermutlich in allen Ländern mit den ersten Kriegswochen, in denen der deutsche Angriff mit so unwiderstehlicher Gewalt vorwärtsgetrieben wurde. Er brachte Deutschland nicht den Sieg, weil die Oberste Deeresleitung zu Beginn des Krieges mit dem soldatischen und dem kriegerischen Schwung der Frontoffiziere und der Frontmannschaften im entscheidenden Augenblick nicht das Entscheidende anzufangen wagte oder wußte. Auf der Gegenseite hat man sich jedoch heute noch nicht von dem beäunenden Eindruck erholt, der infolge des Vormarsches der Deutschen in Frankreich und in der Grenzwelt der deutschen Gegner ausgelöst wurde, und im Auslande, wiederum am meisten in Frankreich, ist man noch starker als bei uns davon überzeugt, daß die Schlacht an der Marne die entscheidende Niederlage der Entente gebracht haben würde, hätte die Oberste Deeresleitung sie von den deutschen Truppen beenden lassen und sie nicht von sich aus beendet. Der Erfolg des deutschen Vormarsches blieb ein Erfolg von immer noch so überragender Bedeutung, daß sich die militärische Literatur auch damit immer von neuem beschäftigt. Am nachdrücklichsten geschieht das in den kürzlich herausgegebenen Denkwürdigkeiten des Marschalls Joffre. Es ist sehr bemerkenswert, daß er die Hauptrolle für den Mißerfolg der ersten Kriegsunternimmungen in der Unkenntnis des französischen Generalstabes von der Verwendung der deutschen Reservetruppen zu Kriegszwecken erblickt. Unter anderem heißt es darüber: „Anhand der ersten Feststellungen von bestimmten Truppenteilen konnte man sich ein vorläufiges Bild des feindlichen Aufmarsches machen. Es ist daran zu erinnern, daß wir damals unseren Nachrichtendienst besonders auf die aktiven Armeekorps anstellten. Wir dachten, die Reservetruppen würden nur in zweiter Linie verwendet werden. Es schien uns, daß wir mit Feststellung des Verbleibes der größeren aktiven Verbände die allgemeine Kräfteverteilung des Feindes erkennen würden. Diese Verteilung, den Reservetruppen nur eine Nebenrolle zuzuschreiben, hat einen erheblichen Einfluß auf den Verlauf der Operationen gehabt. Diese Auffassung hing mit der in den Kriegsjahren allgemein herrschenden Ansicht zusammen, der Krieg würde kurz und heftig sein, er könne darum nur von aktiven Truppenteilen geführt werden. Infolgedessen schrieb man den Reservetruppen anfangs nur Nebenaufgaben zu: Belagerungen,halten von Verteidigungsabschnitten, Schutz der rückwärtigen Verbindungen und dergleichen. Man dachte, die Reservetruppen würden erst nach einer gewissen Zeit genügenden Halt bekommen, um ebenso wie die aktiven Truppenteile Verwendung zu finden.“

Darüber hinaus beschäftigt sich Joffre aber auch mit „irrigem taktischen Anschauungen“ und der „Unzulänglichkeit der Führung“ bei einer großen Zahl von Verbänden. Der französische Marschall hat daraus sofort sehr weitgehende Folgerungen gezogen. Es ist bekannt geworden, daß er amischen Kriegsbeginn und dem 6. September 1914, also im Verlauf von etwa fünf Wochen, ein gutes halbes Hundert Generale ihres Postens entthob. Er entwarf persönlich unmittelbar von ihren Kommandos: zwei Armeeführer, neun kommandierende Generale, dreunddreißig Divisionskommandeure, den Führer eines Kavalleriekorps und fünf Divisionskommandeure der Kavallerie. Der Kriegsminister Messimy unterführte ihn dabei mit besonderer Tatkraft. In einem Briefe vom 24. August 1914 verlangt der Minister sogar: „Lassen Sie künftig die von ihren Stellen enthobenen Offiziere im Kraftwagen ins Große Hauptquartier kommen, und stellen Sie sie vor ein Kriegsgericht. Ich denke, es gibt wie 1793 keine anderen Strafen als Absehung und Tod. Sie sollen fragen: Gräßliche Sie dazu raube, brutale, energische und entscheidende Mittel. Auf keinen Fall schicken Sie Leute, die auf Sie und uns schelten werden, ins Hinterland. Sehen Sie sie hinter Schloß und Riegel, bis sie abgeurteilt sind.“ Dem Briefe fügte der Minister am gleichen Tage noch ein Telegramm hinzu: „Ich erhalte Ihre Drahtnachricht über schwächliches Verhalten. Dafür gibt es keine andere Strafe als sofortige Todesstrafe. Die ersten, die es trifft, müssen die schuldigen Offiziere sein, wenn es solche gibt. Das einzige Gesetz, das augenblicklich für Frankreich gilt, lautet: Siegen oder sterben. Ich wiederhole meine ausdrückliche Aufforderung, auf die Stellen junge, energische Persönlichkeiten zu setzen. Entfern Sie rücksichtslos die Ueberalterten.“

Joffre ging dabei ohne persönliche Rücksichten vor, mit der selbstverständlichen Folge schärferer Einsprüche aus dem Parlament, weil die Entlass-

nen natürlich auf ihre politischen Freunde einzuwirken suchten. Über Joffre verteidigte sich mit der Bemerkung: „Als der Verantwortliche gegenüber der Regierung hielt ich es für unbedingt nötig, meine Mitarbeiter selbst wählen zu dürfen. Die Ernennungen wie die Entlassungen, die ich vornahm, wurden nur durch das Interesse des Landes geleitet. Ich habe die Kaufleute von persönlichen Freunden zerstört und andere, für die ich keinerlei besondere Zuneigung empfand, befördert.“

Ueber Parlament und Front finden sich

Wiener Oberst will Stratosphären-Rekord überbielen

Das Unternehmen eines Schwerekriegsbeschädigten - Die erste Radio-Reportage aus der Stratosphäre

Wien, 27. April. Der österreichische Oberst i. R. Emanuel Duojka, ein im Kriege vielfach ausgezeichneter Offizier, der auch an den Kämpfen bei Verdun teilgenommen hat und dort schwer verwundet wurde, bereitet einen Aufstieg in die Stratosphäre vor, bei dem er die Höhe von 20000 M erreichen will. Oberst Duojka ist auf dem Gebiete der Luftschiffahrt kein Neuling mehr. Er zählt zu den ersten Pionieren des Flugzeuges und war auch einer der ersten, die mit einem Flugzeug - verunglückt sind. Am 27. November 1909 stürzte er mit seinem „Verdier“ bei Wien ab. Zum Glück kam er bei diesem Abenteuer mit dem Leben davon. Aber dieses anfängliche Pech vermochte ihn nicht zu entmutigen. Er floh weiter und wurde einige Jahre später zum Leiter der Aeronautischen Anstalt am Wiener Arsenal ernannt.

Den Krieg machte Duojka von Anfang bis zu Ende an der Front mit. Er nahm auch an den Kämpfen im Westen teil, wo er ein Regiment schwerer österreichischer Haubitzen befehligte. Er wurde in diesen Geschäften nicht weniger als viermal verwundet. Kaum genesen, erlitt er seine fünfte schwere Verletzung. Durch eine feindliche Granate wurde ihm der Fuß zerschmettert. Trotzdem meldete sich Duojka nach seiner Wiederherstellung wieder zum Frontdienst. Diesmal kam er auf den östlichen Kriegsschauplatz, wo er zum

sechsten Male verletzt wurde; er verlor ein Auge. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem E. K. I. ausgezeichnet.

Seiner alten Liebe, der Fliegerei, blieb Oberst Duojka treu. Nach dem Kriege arbeitete er weiter an verschiedenen flugtechnischen Problemen. In der letzten Zeit beschäftigte er sich auch mit den Fragen des Stratosphärenflugs. Sein Ehrgeiz geht dahin, den Höhenweltrekord zu überbieten. Die Konstruktion der Gondel, wie sie zuerst von Piccard gebraucht wurde, erschien ihm allerdings nicht ganz dem Zweck entsprechend, so daß er einen eigenen Stratosphärenballon konstruierte. Das Modell ist jetzt in Wien zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Seine Konstruktion zeigt interessante Abweichungen von den bisher üblichen gemeinsamen Stratosphärenballons. Quodfas Ballongondel ist nicht mehr kugelförmig, sondern zylindrisch. Ihre äußere Hülle besteht aus einer 4 Zentimeter starken Aluonalschicht, ferner einer Absteifung und Korrschicht und einer inneren Aluonalschicht. Sie ist außerordentlich leicht; ihr Durchmesser beträgt 1,80, ihre Höhe 2 Meter. Auf dem Dach der Gondel wird ein Beobachtungsrohr montiert sein, in dem Duojka mit seinen beiden Gefährten, Oberleutnant Mannsbardt und Unteroffiziersassistent Dr. Klinkinger bis zu einer Höhe von 6000 Metern verbleiben wird. Dieser Korb ist offen. Der Entdecker des kosmischen



Insull unterwegs nach USA. Der amerikanische Großbetrieger Bankier Samuel Insull, der nach abenteuerlicher Flucht in Istanbul verhaftet werden konnte, befindet sich gegenwärtig an Bord der „Cilona“ auf der Reise nach New York, wo er zur Verantwortung gezogen werden soll. Unser Bild zeigt Samuel Insull im Gespräch mit einem amerikanischen Beichtestatter. Links der ihn stänig begleitende Detektiv.

Strahlen, Professor Heß-Indruck, stellt den Stratosphärenfliegern Instrumente für ihre Beobachtungen zur Verfügung.

Nach Mitteilungen des Obersten soll bei diesem Flug zum ersten Male eine Radio-Reportage von der Gondel aus übertragen werden, und zwar auf Grund eines Vertrages mit der „American Broadcasting Company“. Der Start soll vom Stadion im Prater aus erfolgen.

Aegyptens Polizei siegt im „Haschisch-Krieg“

Rauschgifttrazzia in der Wüste - Mit Flugzeugen, Automobilen und Kamelkarawanen gegen die Schmuggler

Major-General L. W. Russell, der Chef der Polizei von Kairo und Direktor des „Aegyptischen Antinarcotic-Büros“, veröffentlichte seinen Jahresbericht über den Kampf gegen die Rauschgiftschmuggler, aus dem hervorgeht, daß die Gefahr der Ueberflutung Aegyptens mit Rauschgiften als besetzt anzusehen ist, und daß die Polizei den erbitterten „Haschischkrieg“ gewonnen hat.

Kairo, Ende April. Seit Jahren führt die ägyptische Polizei einen regelrechten Krieg gegen die Schmuggler, die das Land mit Rauschgiften zu überschwemmen drohen. Sie bezogen die Drogen aus den verschiedensten Ländern und brachten sie auf dem Umweg über die Wüste ins Land herein, wo sie unter der Bauernbevölkerung, aber auch in den Städten reichen Absatz fanden. Sie ließen sich das Geschäft einigmaßen kosten; denn es lohnte sich freiz. Die Polizei war anfangs nahezu machtlos. Eine Verfolgung der Schmugglerkarawanen durch die Wüste bot wenig Aussicht. Allzu rasch konnten die als harmlose Frachtkarawanen getarnten Schmugglertransporte, wenn sie schon einmal entdeckt und tagelang verfolgt wurden, ihrer Sack und Risten mit den Giften entäußert werden. Jagen die Polizisten nach ergebnisloser Suche wieder ab, dann konnten sie in aller Ruhe die im Wüstenland verpackten Lasten ausgraben und ungefährdet zum Bestimmungsort bringen.

Das Kaffabuch des Rauschgifthändlers

Nur selten gelang ein wirklich großer Fang. Die Einfuhr an verbotenen Drogen stieg von Tag zu Tag. Da entschloß sich die Regierung, den Kampf mit grundsätzlichen neuen Mitteln zu führen. Flugzeuge wurden in Auftrag gegeben, die zu Langstreckenflügen über die Wüste besonders geeignet sind, und die regelmäßig die in Betracht kommenden Wüstenstrecken abfliegen, um nach verdächtigen Karawanen oder auch Schiffen und

Automobilen Ausschau zu halten. Sie arbeiten mit einer Polizeitruppe zusammen, die im Besitz von Automobilen und Kamelen ist. Die Automobile führen Kamelfutter mit sich und dienen als bewegliche Depots. Sie fahren so weit als irgend möglich an die Borne heran, in der man die Schmuggler vermutet. Ein Lager wird aufgeschlagen und jetzt treten die Kamelle in Aktion. Sie tragen ihre Reiter zu dem Ort, zu dem sie von den Flugzeugen dirigiert werden. Und hier legen sich die Polizisten in den Hinterhalt.

Zieht nun eine, von den Fliegern entdeckte verdächtige Karawane heran, so braucht sie nicht tagelang verfolgt werden. Die Polizisten, die von den Flugzeugen aus weiter ständig über alle Vorgänge auf dem Laufenden gehalten werden, können ruhig abwarten, bis die Karawane ganz in der Nähe ist. Dann springen sie aus ihrem Versteck hervor. Ehe sich die Angehaltenen von ihrem Schrecken erholt haben, ist ihr Gepäck schon durchsucht.

Der Erfolg dieser neuen Taktik war selbst für die Polizisten überraschend. Innerhalb ganz kurzer Zeit konnten mehrere ganz große Fänge gemacht werden. Bei einem der Händler wurde sogar ein sorgfältig geführtes Kaffabuch gefunden. Es ergab sich aus ihm, daß der Schmuggler in einem Jahr einen Umsatz von 1,8 Millionen Dollar gehabt hatte.

Rauschgifte für 40 Millionen Dollar

Eine Bande nach der anderen wurde auf die beschriebene Weise gestellt und festgenommen. Mehrmals verlugten die Banditen ihren alten Trick und vergruben, da sie durch das Auftauchen der Flugzeuge gewarnt worden waren, rasch noch ihre Pakete. Aber die Beobachter in der Luft konnten sie nicht täuschen. Die letzten mit Hilfe ihrer Telegraphenstation die Polizisten in Kenntnis, die denn auch stets die Korpus belitt wieder aus hoben und die Schmuggler doch festnahmen. Unter den

Rauschgifthändlern entstand eine Panik. Die besten Vorkessungen nutzten nichts, die Flieger entdeckten doch jede noch so zweckmäßig getarnte Karawane. Aegypten, das Dorado der Rauschgiftschmuggler war jetzt deren Schrecken. Sie verlugten sich umzustellen und zu Schiff ihre Fracht ins Land zu bringen. Es half ihnen nicht. Sie muhten den Kampf aufgeben und den „Haschischkrieg“ für verloren erklären.

Major-General L. W. Russell schätzt in seinem Jahresbericht den Gesamtumsatz der jetzt dingfest gemachten Banden auf nicht weniger als 40 Millionen Dollar. Man kann sich nach dieser Zahl vorstellen, welcher ungeheuren Gefahr Aegypten ausgesetzt war, und wie groß der Erfolg des Antinarcotic-Büros ist.

Gänzlich ist die Gefahr, genau wie in europäischen Staaten, natürlich noch nicht überwunden. Die Schmuggler haben jetzt ihre Zentralen nach dem Fernen Osten verlegt und verluchen von da aus systematisch den mittleren Osten und Europa zu bearbeiten. Die ersten Schiffe mit Rauschgiften aus China und Indien sind bereits eingetroffen. Durch die Aufmerksamkeit der Hafenpolizei, der die strikte Anweisung erteilt ist, vor allem auf Rauschgiftschmuggler zu achten, konnte ihre Ladung jedoch entdeckt werden.

Der giftige Tee der Fellachen

Die Bevölkerung Aegyptens stellt sich zum Teil ihre Rauschgifte für den Hausgebrauch selbst her. Auch hier muß das Antinarcotic-Büro eingreifen. Die Fellachen beipielweise brauen sich als Rauschgiftersatz einen besonderen Tee, der, normal aufgebracht, sogar einen guten Geschmack hat und von jedermann getrunken werden kann. Nach ihrem Rezept nehmen sie aber die fünffache Quantität, die natürlich eine schwarze Flüssigkeit ergibt. Diese Flüssigkeit wird dann noch zu einer zähen, schwarzen Masse eingekocht, das selbstverständlich die Gifte Tannin und Thein in konzentrierter Form enthält. Die Fellachen rühmen diesem Getränk eine heilsame Wirkung bei Brustkrankheiten nach; sie trinken es aber in der Hauptsache wegen seiner narkotisierenden Wirkung. Durch Aufklärung und, wenn nötig, durch Strafen, hofft die Aegyptische Regierung diese, die Volksgesundheit schädigende Gewohnheit im Laufe der Jahre auszurotten.



Gegenläge in Japan. Links: Das Kirschblütenfest in Japan. Spaziergänger unter blühenden Kirschbäumen in einem Park von Kioto. Rechts: Modenschau auf Tokios Broadway. Auf der neu eröffneten Straße in Tokio promenierte die jungen Mädchen, nach einer überpumpt modernen Sommermode, in Hope und Sweater gekleidet.

Die Himalaja-Expeditionen unter Merkl und Dyhrenfurth in Bombay eingetroffen. Anb. London, 26. April. Die „Times“ meldet aus Bombay: 20 europäische Bergsteiger trafen gestern hier ein. Einige bildeten die zweite Abteilung der deutschen Expedition des Herrn Merkl nach dem Nanga Parbat. Die anderen sind Mitglieder der internationalen Himalaja-Expedition unter Führung des deutschen Professors Dyhrenfurth. Dr. Welschenbach von der Merkl-Expedition sagte, das Hauptlager werde am Fuß des Raktot-Gletschers errichtet werden, den man im Mai zu erreichen hoffe. Der Angriff auf den Nanga Parbat werde etwa zwei Monate in Anspruch nehmen und die Expedition werde etwa Ende August im Gatten wieder verlassen. Frau Dyhrenfurth, die Gattin des Professors, erklärte, daß die internationale Himalaja-Expedition, die im Jahre 1930 einen erfolglosen Angriff auf den Kangsanghanga unternahm, in diesem Jahr nach Srinagar und von dort nach dem Vastot-Gletscher gehen werde, wo wissenschaftliche Beobachtungen angestellt und Filmaufnahmen gemacht werden sollen. Es soll nicht versucht werden, den sogenannten „R1“ zu ersteigen, doch werde man andere Bergspitzen in der Nachbarschaft erklettern.

Essad-Bey / Flüssiges Gold / Ein Kampf um die Macht

Fünfundzwanzigste Fortsetzung*)
 Im Jahre 1922 hatte dieser Albert Fall Gelegenheit, seine Freundschaft zu beweisen. Die Deliquenten von Teaple Dome gehörten der Regierung, und die beiden Delmagnaten schenken sich danach, dieses jungfräuliche Land zu erschließen. Herr Fall wollte nicht bürokratisch sein, er wollte nicht durch trockene Gesetzesauslegung seinen Freunden das Leben erschweren.

Er begab sich zum Marineminister Demby und zum Generalkonsul Daugherty. Eine vertrauliche Unterhaltung hinter verschlossenen Türen, und schnell reibungslos waren die höchsten Staatsmänner Amerikas einig. Albert Fall fuhr strahlend zu seinen Freunden und erteilte ihnen die Konzeption auf Teaple Dome. Daß die Kriegsschiffe dadurch in aller Stille ihrer Delreserven beraubt wurde, ging augenscheinlich weder den Innenminister, noch den Marineminister oder den Generalkonsul etwas an.

Freundschaftsdienste von solch großer Tragweite werden nicht umsonst erwiesen. Seine Erzählung der Herr Innenminister von USA, erhielt für den Verrat an der amerikanischen Flotte bare 200 000 Dollar. Damit war der Fall von Teaple Dome zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt. Der Minister brachte die Dollar zur Bank, und die beiden Freunde machten sich daran, die Flottenreserven zu erschöpfen.

Das friedliche Geschäft dauerte genau ein Jahr. Am 3. August 1923 starb Präsident Harding, und bald danach begann, von unbekannter Hand geleitet, die große Affäre, die in der amerikanischen Geschichte unter dem Namen „Petroliumsaffäre“ bekannt ist.

In den Zeitungen, in den Wahlversammlungen, in den Klubs, in den Büros der Parteien tauchte plötzlich das Wort Teaple Dome verächtlich oft auf. Das unbekannte wilde Revier wurde über Nacht zur populärsten Gegend von Nordamerika. Der Skandal zog immer größere Kreise. Der Verrat der korrupten Minister wurde in allen Teilen des Landes bereits öffentlich diskutiert. Selbst die Regierung konnte sich den Beschuldigungen nicht länger verschließen. Die beiden Delmagnaten, die zwei Minister und der Generalkonsul kamen vor Gericht. Der Prozeß oder vielmehr die Prozesse dauerten vier Jahre. Sie gaben Einblick in einen schauererregenden Abgrund von Bestechlichkeit und Korruption. Der Innenminister Fall starb auf rätselhafte Weise während des Prozesses. Die beiden andern Würdenträger verloren ihre Posten. Die stolzen Delmagnaten Sinclair und Doherty, die noch vor kurzem eine Gefähr für die Standard Oil bedeuteten, wanderten in Begleitung von einigen unfreundlichen Polizisten in ein dunkles und geschlossenes Auto, das sie vor die Tore ihres künftigen Aufenthalts brachte.

Die beiden Millionäre nahmen die Gefängnisstrafe mit gelassenem Humor hin. Zuerst klebten sie kleine Papiertüten, doch durften sie später, wegen guten Betragens, im Gefängnisbüro als Schreiber tätig sein. Ganz nebenbei leiteten sie aber aus der Gefängniszelle ihr Nebenunternehmen weiter. Herr Sinclair wurde sogar während seines Gefängnisaufenthaltes von seinen Aktionären zum Generaldirektor wiedergewählt — eine Vertrauensbezeugung, die in der Welt einzigartig dasteht.

*) S. „M. D.“ Nr. 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 98, 99, 100, 101,

Als sich die Türen des Gefängnisses vor den Millionären wieder öffneten, wurden sie von ihren zerküßelten Freunden mit Jubel empfangen. Sie fuhren, dieses Mal im eigenen Wagen, in ihre Villen, wo über dem Eingang mit Blumenschiff die freudige Aufschrift „Willkommen“ angebracht war.

Mit der Weltmacht der beiden war es aber doch vorbei. Im fernem Osten nimmt man es mit Gefängnisstrafen ernst. Die persische und die russische Regierung kündigten ihre Verträge mit Sinclair. Auch in Mexiko hatte sich das Fehlen der starken Hand Dohertys fühlbar gemacht.

Die Standard Oil konnte jetzt einen leichten Sieg feiern. Für 50 Millionen Dollar erwarb sie den Besitz Dohertys in Mexiko. Auch die Kontrolle über den Sinclair-Konzern ging, Gerüchten zufolge, bald an sie über.

So endete die Laufbahn der beiden Freunde, die der Macht der Standard trauen wollten und die Flotte Amerikas ihrer Delreserven beraubten.

Thron und Kerker sind in der Welt des Oils nicht weit voneinander entfernt, dazwischen liegt aber für Doherty und Sinclair das gemüthliche Privatleben mit der freundlichen Aufschrift „Willkommen“. Gezwungenermaßen oder freiwillig entschieden sich die beiden für ein bescheidenes Dasein und verzichteten für immer auf Revolutionen in Mexiko und auf die Macht über Rußland.

Um das Öl der Zukunft

Aus tausend Wunden blutet heute die Erde. Scharfe Lanzen haben an unzähligen Stellen die harte Schale des Erdballs durchbohrt. Unablässig fließt das Blut der Erde; immer tiefer dringen die Lanzen in ihren Leib. Niemand schließt die Wunden. Die Erde verblutet. Bald wird aus den erschöpften Atern kein Blut mehr fließen.

Das Blut der Erde ist das Öl. Um dieses Blutes willen reißt der Mensch der Erde täglich und überall auf neue Wunden, durchbohrt ihren Leib mit immer neuen Lanzen. In Afrika, in Australien, in allen Ländern Europas, in China und in Indien, allüberall werden Bohrvorläufe unternommen. Die meisten Versuche schlagen fehl, aber immer aufs neue durchforschen Delleute die Welt auf der Suche nach dem Oellande der Zukunft.

1917 gelang den Suchern der große Wurf. Das Oelland der Zukunft war gefunden. Es befand sich inmitten eines sumfigen Urwaldes auf der wildesten, gottverlassenen, ungesundesten Stelle unserer Welt, im Staate Julia, auf dem Gebiete der südamerikanischen Republik Venezuela. Dort wurde im Orte La Rosa, am Ufer des unendlichen Maracaibo-Sees, 1917 das erste Öl entdeckt.

Im Jahre 1922 lieferte dieses Feld 100 000 Barrels täglich. Im November 1927 stand Venezuela nach USA an der ersten Stelle in der Weltproduktion. Im Jahre 1930 lieferte es 136 000 000 Barrels. Ohne Zweifel, es war das Oelland der Zukunft.

Heute erheben sich am Ufer des Sees 1300 Bohrtürme. Das Oelland der Zukunft sicherte sich Deterding, nachdem mexikanische Banditen und amerikanische Delmagnaten die Mexican Eagle durch Brandstiftungen, Ueberfälle, Plünderungen und Raub vernichtet hatten.

Eines Tages erschienen in Caracas, am Hofe des Präsidenten Gomez, die Agenten der Venezuela Oil Concession (Shell). Der Präsident hatte Verständnis für ihre Bitten.

Die Ufer des Maracaibo-Sees wurden über Nacht zur reichsten Domäne des holländischen Napoleons. Sie entschädigten ihn für den Verlust Mexikos.

Die Lagune von Maracaibo, aus deren Ufern dieser Reichtum quillt, ist ein großer Tropensee. 13 600 qkm Wasser erstrecken sich in die Tiefe Venezuelas. Dieses große Wasserbecken ist durch einen dünnen Streifen mit dem Ozean verbunden. Die Landzunge von Maracaibo ist eine Sandbank, die das Öl Venezuelas von der weiten Welt der Delverbraucher trennt. Stundenlang ankern an der Sandbank die Tankschiffe und warten auf die Flut. Wenn das Wasser steigt, müssen sie schnell über die Sandbank fahren. Bei jeder Flut können nur 40 Dampfer die Sandbank passieren. Die Sandbank von Maracaibo ist der Hauptfeind des dortigen Oils. Es gab Zeiten, in denen 250 Prozent mehr produziert wurden, als transportiert werden konnten.

Die Herrschaft über das Öl Venezuelas teilten sich die Royal Dutch und die Anglo Persian. Die Ufer des Sees bedeckten sich mit Bohrtürmen. Der Diktator Gomez erhielt viele Millionen Dollar Abgaben jährlich. Die Venezuela Oil zahlte rund 70 Prozent Dividenden.

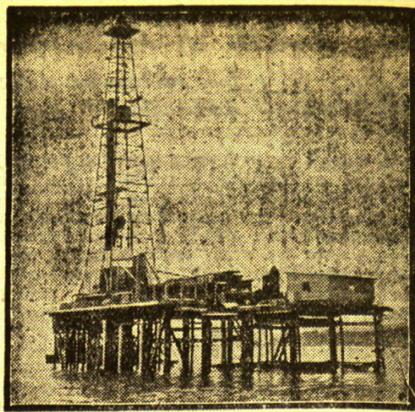
Diese friedlichen und glücklichen Zeiten fanden eines Tages ein trauriges Ende. Der mexikanische Sieg Dohertys über die Eagle war von kurzer Dauer. Doherty kam ins Gefängnis, und sein Erbe, die Standard Oil, mußte eines Tages feststellen, daß das mexikanische Spiel von Präsidenten und Gegenpräsidenten ein Ende gefunden hatte. Die sozialistischen Maßnahmen des Präsidenten Calles brachten die amerikanischen Firmen an den Rand des Ruins. Die Amerikaner beschloßen daraufhin, den Schauplatz ihrer Tätigkeit an die Ufer des Maracaibo-Sees zu verlegen.

Die tropischen Wälder Venezuelas wurden zur neuen Kulisse des erbitterten Kampfes zwischen England und USA.

Die Amerikaner kamen zu spät. Die Streifen Ufer von Maracaibo waren bereits in festen Händen. Der Urwald war vermessen, aufgeteilt und vergeben. Herrenlos waren nur die dunklen, überdeckten 13 600 qkm Wasser des Maracaibo-Sees. Die Amerikaner überlegten eine Weile und zeigten dann der Welt ein Beispiel von wagemutiger Entschlossenheit. Sie kauften das Wasser. Sie erwarben allen Erbes die unzähligen Quadratmeilen des Maracaibo-Sees.

Die Amerikaner haben richtig gedacht. Tief im Grunde des Sees wurden Pfähle eingerammt. Auf den Pfählen errichtete man eine Plattform und erbaute auf dieser Bohrtürme. Durch das Wasser hindurch begann man, zum Ergüssen der Indianerfippen, den Grund des Maracaibo-Sees anzubohren. Durch das Wasser saugte man das Öl hoch. Das Verfahren war nicht billig. Die Standard-Gesellschaft Lago investierte im Jahre 1926 in die wenigen über dem Wasserspiegel erbauten Bohrtürme 3 500 000 Dollar. Ein Jahr später verdiente sie an diesen merkwürdigen Pfahlbauten 8 000 000 Dollar.

Diese Gewinne lockten immer mehr Delunternehmer nach Venezuela. Amerikanische und englische Firmen bekämpften sich in erbittertem Streit. Schnell zeigten sich im Urwald aufgewühlte Indianerfippen. Sie überfielen die Anlagen. In der großen Wildnis des Urwaldes gab es keine Gesetze. Bald konnten die Gegner einander (mit Recht oder Unrecht) die schrecklichsten Dinge vorwerfen.



Öl-Bohrturm im Meer

Das wilde Konkurrenzbohren schuf eine Ueberproduktion. Die Ueberproduktion verringerte die Verdienstmöglichkeiten, und nur zu bald herrschten in den Urwäldern Venezuelas die bekannnten unverfälscht mexikanischen Zustände.

Der Kampf der Oelfirmen bekam eine deutliche politisch-revolutionäre Färbung. Der Diktator Venezuelas, Gomez, galt als ein Freund Englands, doch sah dieser Diktator in der Hauptstadt Caracas, die durch Sümpfe, Seen, Flüsse und Tausende von Kilometern von der Delprovinz Julia entfernt ist.

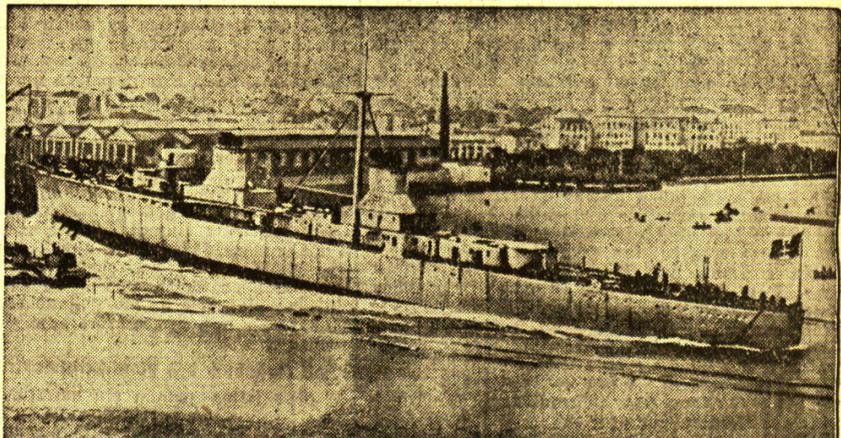
In Julia regiert der Gouverneur Perez Soto. Perez Soto ist ein strebsamer Mensch. Er entdeckte eines Tages, daß das Volk von Julia anderer Rasse, anderer Statur und anderen Wesens sei als das Volk Venezuelas. Die amerikanischen Delmagnaten vertieften sich daraufhin in die Lehren der Völkerkunde und stellten fest, daß die Meinung Sotos mit der ihrigen voll und ganz übereinstimme.

Was nun kommen sollte, ist leicht vorauszusehen. Der Staat Julia, die wilden Indianer und Metizzen, empfand das lebhafteste Bedürfnis, eine eigene Republik zu gründen, mit eigenen Briefmarken, mit Gesandtschaften und mit einem eigenen, amerikafreundlichen Präsidenten: Perez Soto.

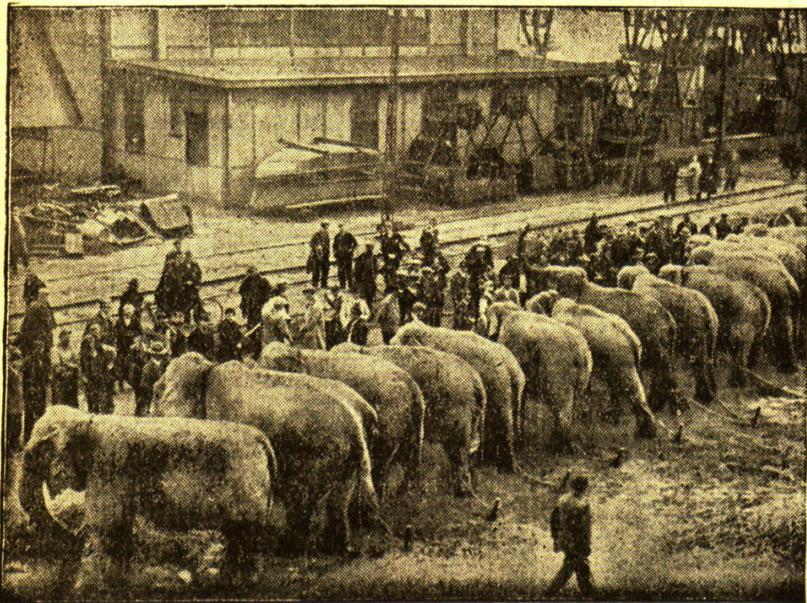
Alles soll bereits für den Umsturz vorbereitet gewesen sein, sogar die Fahne der neuangehenden Republik. Der Oelfriede von Mossul aber, am anderen Ende der Welt aus ganz anderen Gründen geschlossen, setzte den kühnen Plänen von Perez Soto ein Ende. Die Herrscher von Maracaibo gaben plötzlich den gegenseitigen Kampf auf, Konkurrenzbohrungen, Ueberfälle und Revolutionspläne wurden bis auf weiteres ad acta gelegt, und Perez Soto kehrte in das traurige Gouverneursdasein zurück.

Der Schatten einer möglichen Revolution und die Erinnerungen an die traurigen Zeiten von Mexiko verletzten jedoch die Delherren in begriffliche Aufregung. Trotz des Friedens beschloßen die Gegner, um einander nicht in Versuchung zu bringen, die teureren Anlagen, Raffinerien und dergleichen nicht im Urwalde von Julia, sondern an einer gefitteteren Stelle zu errichten. Sir Henry wählte dazu das benachbarte holländische Westindien. Dort in der stillen holländischen Niederlassung Willemstadt auf Curaçao errichtete die Shell eine große Raffinerie. Das Öl, das dort verarbeitet wird, kommt als Benzin nach Venezuela für den Inlandsverbrauch zurück.

(Wird fortgesetzt.)



Links: Wer kann am besten kochen? Ein hübsches Bild aus dem Preiskochwettbewerb der Deutschen Woche Berlin 1934, durch den die Hausfrauen zu rationellem Kochen angeregt werden sollen: eine Hausfrau in Mönchguter Tracht von der Insel Rügen sitzt ein leckeres Fischgericht auf. — Mitte: Ein Habsburger kehrt zurück. Der jetzt über 70 Jahre alte Erzherzog Eugen, der während des Weltkrieges als Armeefeldherr die Strolcher Front führte und seit dem Umsturz in Basel lebte, beabsichtigt, sich im Priesterkonkordat in Gumpoldskirchen, dem Sitz des deutschen Ritterordens, niederzulassen. Durch Vermittlung der Landesregierung in Salzburg hat die Bundesregierung nun die lange vergeblich nachgesuchte Aufenthaltserlaubnis für Oesterreich erteilt. — Rechts: Auch Italien rüftet weiter zur See. Im Hafen von Livorno ist ein neuer italienischer Kreuzer vom Stapel gelassen, der auf den Namen „Emanuele Filiberto“ getauft wurde. Das Schiff besitzt eine Wasserverdrängung von 7000 Tonnen, ist mit acht 15-Zentimeter-Geschützen besetzt und hat eine Geschwindigkeit von 34 Knoten in der Stunde. Unser Bild zeigt den Kreuzer während des Stapellaufs.



Links: **Zirkus-Elefanten vor der Ausreise**

Die Elefanten des Zirkus Sarrafani wurden im Hafen von Rotterdam für die Fahrt nach Amerika verladen, wo das weltbekannte Zirkusunternehmen das seit längerer Zeit in Holland gastierte, eine Rundreise antreten wird.

Rechts: **Zeitverreib im sonnigen Kalifornien**

Im Huntington-Schwimmbecken in Pasadena (Kalifornien, USA) werden „Wasseroel-Spiele“ veranstaltet. Der „Golfball“ muß von Spielern in die schwimmende Scheibe getrieben werden die jeweils an einem nummerierten Wahl befestigt ist. Die „Caddies“ brauchen keine schweren Golfbälle zu schleppen; ihre Arbeit ist nur, das Boot der Spieler zu steuern.



Japan drängt auf unmittelbare Verhandlungen

Eine neue Wendung in der Fernost-Frage — „Einige chinesische Formulierungen sind zu scharf gewesen...“

dnb. Tokio, 27. April. Die „Neuter“ aus Tokio meldet, ist in der Entwicklung der chinesisch-japanischen Frage eine neue Wendung eingetreten. Der japanische Außenminister Hirota antwortete gestern den chinesischen Gesandten in Tokio, General Tschangtschopin, in dem Sinne, daß die japanische Regierung unmittelbare Verhandlungen in der zwischen beiden Ländern schwebenden Frage wünsche. Der japanische Außenminister hält die letzte mündliche Äußerung des Sprechers des Außenministeriums aufrecht. Er erklärt weiter, daß einige Formulierungen der chinesischen Äußerung vom 19. April zu scharf gefaßt seien. Trotzdem hoffe er, daß China mit Japan im Sinne der aufgezeigten Politik weiter zusammenarbeiten werde; denn beide Länder seien für den Frieden im Fernen Osten verantwortlich. Japan werde, so erklärte der japanische Außenminister weiter, die Interessen der übrigen Auslandsmächte in China berücksichtigen und ebenso die Selbstständigkeit Chinas achten.

Japans Regierung vertraut Hirota

dnb. Tokio, 27. April. In der Kabinettsitzung erstattete Außenminister Hirota Bericht über die außenpolitische Lage, insbesondere über die englische Note und die Ergebnisse der Unterhaltung Saikos mit der amerikanischen Regierung. Das Kabinett sprach dem Außenminister sein Vertrauen aus.

Amerikanische Anfragen in Tokio

dnb. Washington, 27. April. Die amerikanische Regierung prüft zur Zeit eingehend alle Einzelheiten und Gesichtspunkte hinsichtlich der japanischen Veröffentlichungen über die Politik Japans in China. Die Regierung hat nicht nur den Washingtoner japanischen Botschafter um nähere Aufklärung ersucht, sondern nunmehr auch den amerikanischen Botschafter in Tokio, Crew, angewiesen, beim japanischen Außenminister Erkundigungen darüber einzuziehen, ob das in der Presse veröffentlichte Manifest von der japanischen Regierung als offizielle Darstellung der japanischen Politik in China anerkannt werde. Ferner soll Crew in Tokio feststellen, welche Forderungen im einzelnen Japan zu ziehen gedente und wie sich Japan zu der Frage stelle, ob nicht Schritte, wie sie in den japanischen Veröffentlichungen angedeutet seien, dem Grundgesetz der Offenen Tür in China und im Neun-Mächte-Vertrag widersprächen. In gegebenem Zeit werde die amerikanische Regierung entscheiden, ob zu dem japanischen Manifest amtlich und öffentlich Stellung genommen werden müsse.

Zwischen London und Washington

dnb. London, 27. April. Die japanische Frage beschäftigt weiterhin die englische Öffentlichkeit lebhaft. Der britische Botschafter in Tokio hat seine Regierung bereits über seine Unterredung mit dem japanischen Außenminister unterrichtet. Sein Bericht wird von den zuständigen Stellen eingehend geprüft. Es steht noch nicht fest, ob außer dem Bericht des Botschafters noch eine unmittelbare Mitteilung der japanischen Regierung eingehend wird. Simon erklärte bekanntlich am Mittwoch im Unterhaus, daß er erst in einigen Tagen im Besitz der vollen Ansichten der japanischen Regierung sein werde. In Beantwortung einer Anfrage über die Ostasienpolitik im Unterhaus wandte sich Großlegenbewahrer Eden scharf gegen die Annahme, daß die britische Regierung eine sagbarte Haltung einnehme.

dnb. London, 27. April. Wie „Neuter“ aus Washington meldet, hat der britische Botschafter Lindsay am Donnerstagabend im Staatsdepartement eine längere Unterredung mit Unterstaatssekretär Phillips über die japanische Frage gehabt. Wie man hört, soll er den Wortlaut der britischen Note an Japan mitgeteilt haben, in der um Auskunft über die japanische China-Erklärung ersucht worden ist. Gleichzeitig hat Lindsay den britischen Standpunkt dargelegt. Von gutunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten keine ähnliche Erklärung wie England an Japan oder die übrigen Unterzeichner des Neunmächte-Vertrages gesandt haben. In unmittelbarer Zukunft sei auch ein derartiger Schritt nicht beabsichtigt.

Frankreich verhält sich reserviert

dnb. Paris, 27. April. In den amtlichen französischen Kreisen zeigt man sich hinsichtlich der japanischen Erklärungen über die japanische Stellung in Ostasien und besonders in China äußerst zurückhaltend. Die Erklärungen, die auf die erste Verhandlung des japanischen Außenministeriums folgten, wüßte man in hiesigen Kreisen als einen Abschwächungsversuch auslegen. In gutunterrichteten Kreisen weist man darauf hin, daß Frankreich offiziell wohl kaum Stellung nehmen werde, solange England und die Vereinigten Staaten, die an den Ostasienfragen unmittelbar interessiert seien, sich nicht geäußert hätten.

Wieder ein ehemaliger französischer Minister kompromittiert

dnb. Paris, 27. April. Der parlamentarische Stawinsky-Ausschuss dürfte demnächst veranlassen, daß gegen den früheren Justizminister René-Renoult ein gerichtliches Verfahren eingeleitet wird. Renoult wurde am Donnerstag erneut vom Ausschuss vernommen und hat zugegeben, für seine Advokatenstätigkeit

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. April 1934

Angebote: Bacharzi Doktor der Medizin Aron Keiba Abramson von hier mit Frau Heriba Koppeltowski, ohne Beruf, von Proskien, Kreis Suw.

Eheschließungen: Arbeiter Hans Richard Pielaps mit Nähterin Nadle Bundofs, beide von hier; Banbote Hans Kapust von hier mit Grete Buknomis, ohne Beruf, von Wirtkuten, Kreis Memel.

Geborene: Ein Sohn: dem Arbeiter Antanas Rudys dem Hilfskloster Willy Bernhardt Penop von hier.

Getorbene: Schiffszimmermanns Witwe Auguste Obau, geborene Mertens, 89 Jahre alt, von hier; Bestzer Johann Willums, 27 Jahre alt, von Podbeit-Stankus, Kreis Memel. Eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Johannis-Kirche. 9 1/2 Uhr Fr. Leitner; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Ab. Pl. 8a; 8 Uhr fällt aus; 8 Uhr Musikalische Abendfeier zum Sonntag Kantate, Fr. Leitner. — Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Leitner.

Englische Kirche. 9 1/2 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Schernus; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst; 7 1/2 Uhr Abendfeier, Fr. Schernus. [6774]

Evangelisch-reformierte Kirche. 9 1/2 Uhr Fr. Priek; 11 Uhr Kindergottesdienst. [6790]

Jakobuskirche. 9 1/2 Uhr deutscher Abendmahlsgottesdienst, Abbat; 11 1/2 Uhr lit. Gottesdienst, Reibys. — Mittwoch, d. 2. Mai: 2 1/2 Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindefaust. [6773]

Kath. Kirche. Sonnabend, den 28.: 7 1/2 Uhr abends Beichte. — Sonntag, d. 29. (Fest des hl. Albertus): 7 Uhr Frühgottesdienst; 9 1/2 Uhr Predigt u. Hochamt; 11 1/2 Uhr Hochamt u. lit. Predigt; 4 Uhr gemächliches Beisammensein der Jugend im Jugendheim.

von Stawinsky größere Beträge erhalten zu haben.

Im übrigen wurde in der Donnerstag-Sitzung des Ausschusses ein merkwürdiges Licht auf die „Unabhängigkeit“ gewisser Blätter geworfen. Der Herausgeber des deutschfeindlichen „Rempart“, der zu Stawinsky in Beziehungen gestanden hat, bestätigte die Behauptung des früheren Ministerpräsidenten Daladier, daß die Presse in Frankreich, von einigen Ausnahmen abgesehen, in finanzieller Abhängigkeit stehe. Er teilte nämlich mit, daß ihm bei einer bestimmten Gelegenheit vom damaligen Kolonialminister Pigot 60 000 Francs zu Lasten des Kolonialfonds angeboten worden seien.

Ungeklärte Lage in Spanien

dnb. Madrid, 27. April. Die innenpolitische Lage hat sich im Laufe des Donnerstag noch nicht geklärt. Der Tag war mit Besprechungen des Staatspräsidenten ausgefüllt. Man nimmt an, daß die Beauftragung zur Bildung des Kabinetts nicht vor Freitag mittag erfolgt.

Starhemberg soll Bundessportführer werden?

dnb. Wien, 27. April. Die Regierung plant, wie die Presse berichtet, die einheitliche Zusammenfassung des gesamten Sportwesens unter einer zentralen Leitung. Der Bundesführer des Heimatlandes, Starhemberg, soll zum Bundessportführer ernannt werden. Als beratendes Organ wird dem Bundessportführer ein Turn- und Sportkollegium zur Seite gestellt werden. Diese Umbildung des österreichischen Sportwesens soll in Form einer Eingliederung in die Vaterländische Front erfolgen.

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. Nachm 2 Uhr lit. Surgeit, 4 Uhr deutsch, 6 Uhr Jugendb. Kibelka. Schmelz u. Bommelwitte 2 1/2 Uhr nachm. [6785]

Ev. Luth. Gottesdienst Memel, Magajinstr. Nr. 1. Sonntag: 9 1/2 Uhr deutsch, 1 1/2 Uhr lit. Alle heral. eingeladen. Abromeit, Fr. [6765]

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Part. 9 1/2 Uhr: „Ein folgender Dienstwächsel“ und 4 Uhr: „Was die Glaubenden täglich bei Gott haben“, Frd. Dreßler; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr: Jugendstunde. — Mittwoch: 8 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde, Frd. Dreßler. [6794]

Evang. Kirche Heydekrug. Sonntag: 9.30 Uhr Jahresfest der Evangelischen Frauenhilfe, Gen.-Sup. Oberlechner. Kollekte für die Evangel. Frauenhilfe. 12 Uhr lit. Gottesdienst, Pfarrer Eide. 1.30 Uhr Kindergottesdienst. 4 Uhr Nachfeier der Evang. Frauenhilfe im Germaniahotel.

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag: 10 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Frühlingsspiel der Sonntagsschule. (Gebichte, Gefänge, Ansprachen. Eintritt frei.) Abends, 7.30 Uhr, Jugendstunde. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Versammlungen. **Wilketen:** Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst bei Neuhäuser. **Pröfals:** Sonntag: 2 Uhr Gottesdienst, Kapelle. **Krauleiden:** Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst bei Publik.

Christl. Gemeinschafts-Einmalee. Sonntag: 8.30 Uhr Morgenandacht, 10.30 Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung. **Wittwoch:** 8 Uhr Kinderbundstunde, 7.30 Uhr Bibelstunde. **Freitag:** 8 Uhr Jugendbundstunde. **Kug:** Sonntag: 8 Uhr Morgenandacht, 10 Uhr Sonntagsschule, 2 Uhr Versammlung. **Donnerstag:** 5 Uhr Kinderbundstunde, 7 Uhr Bibelstunde. **Versammlungen:** **Kricken:** Freitag, 5 Uhr, Reiner. **Reffellen:** Sonntag, 9 Uhr, Poga. **Geisfährren:** Sonntag, 10.30 Uhr, Geschwendt. **Gnieballen:** Sonntag, 2 Uhr, Rarjot's. **Bismard:** Sonntag, 3 Uhr, Schule. **Geisfährren:** Sonntag, 5 Uhr, alte Schule. **Sausgallen:** Dienstag, 6 Uhr, Schule.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Auswirkungen der deutsch-polnischen Handelsverständigung

O. E. Warschau, 26. April.

Im Zusammenhang mit der deutsch-polnischen Handelsverständigung ist Polen die Durchfuhr von lebenden Tieren und Fleisch durch Deutschland zugestanden worden. Trotz der Einschränkung der polnischen Kontingente in der Einfuhr nach Frankreich hoffen die polnischen Exportkreise, daß durch Ersparnisse bei den Frachtkosten die polnische Ausfuhr nach Frankreich, Belgien und dem Saargebiet zunehmen wird. Die Ersparnisse bei der Versendung eines Waggons von Posen über Deutschland statt über Oesterreich belaufen sich auf 230

franz. Frcs., bei einem Waggon Schweine von Thorn nach Saarbrücken auf 5695 franz. Frcs.

Starke Passivität der lettlandischen Handelsbilanz im ersten Quartal 1934

O. E. Riga, 26. April.

Nach vorläufigen Angaben der Staatlichen Statistischen Verwaltung betrug die lettlandische Einfuhr im März d. J. 8 Mill. Lat., die Ausfuhr 5 Mill. Lat., so daß die Handelsbilanz mit 3 Mill. Lat. passiv war. Im ersten Quartal 1934 stellte sich die Einfuhr nach Lettland auf 24,3 Mill. Lat. gegenüber 17,8 Mill. Lat. im entsprechenden Zeitabschnitt im Vorjahr, während die Ausfuhr 14,1 Mill. betrug gegenüber 14,3 Mill. im ersten Quartal 1933. Während sich die Ausfuhr also ungefähr auf dem Niveau des Vorjahres hielt, ist die Einfuhr bedeutend gestiegen und im Zusammenhang damit hat die lettlandische Handelsbilanz mit einem Passivität von 10,2 Mill. Lat. abgeschlossen gegenüber einer Passivität von 3,5 Mill. Lat. im Januar-März 1933.

Passive Handelsbilanz Estlands im ersten Quartal 1934

O. E. Reval, 26. April.

Laut vorläufigen Erhebungen der staatlichen Statistik wurden im März nach Estland Waren im Werte von 4,6 Mill. Kr. eingeführt gegen 1,8 Mill. Kr. im März 1933. Die Ausfuhr betrug 3,8 Mill. Kr. gegen 2,2 Mill. Kr. Die Passivität der Handelsbilanz ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Veredelungseinfuhr von Baumwollgeweben in diesem März eine bedeutend größere war, als im März 1933. Im ersten Vierteljahr betrug die Einfuhr 11,6 Mill. Kr. gegen 6,1 Mill. Kr. im selben Zeitraum des Vorjahres, während die Ausfuhr sich auf 10,8 (6,2) Mill. Kr. stellte. Die Handelsbilanz ist somit im Gegensatz zum Vorjahr mit 0,8 Mill. Kr. passiv.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	27. 4. Geld	27. 4. Brief
Newyork 1 Dollar . . .	5.90	6.05
London 1 £ St.	30.50	30.85
Berlin 1 Reichsmark . . .	2.36	2.38
Berlin Registermark . . .	—	1.67
Zürich 1 Schw. Frcs. . . .	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.07
Prag 1 Kr.	0.25	0.257
Stockholm 1 Kr.	1.58	1.61
Mailand 1 Lire	0.51	0.525
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	26. 4. G.	26. 4. P.	25. 4. G.	25. 4. B.
Aegypten	13,175	13,205	13,175	13,205
Argentinien	0,583	0,587	0,598	0,602
Brasilien	58,49	58,61	58,54	58,66
Brasilien	0,214	0,216	0,214	0,216
Indonesien	3,047	3,055	3,047	3,053
Canada	2,493	2,497	2,496	2,500
Dänemark	57,09	57,21	57,09	57,21
Danzig	81,57	81,73	81,57	81,73
England	12,795	12,82	12,795	12,825
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,649	5,661	5,649	5,661
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,485	2,48	2,485	2,489
Holland	169,33	169,67	169,43	169,77
Island	57,89	58,01	57,89	58,01
Italien	21,28	21,32	21,27	21,31
Japan	0,756	0,758	0,754	0,756
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	79,82	79,98	79,82	79,98
Litauen	42,11	42,19	42,14	42,22
Norwegen	64,29	64,41	64,29	64,41
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,66	11,68	11,66	11,68
Rumänien	2,488	2,49	2,488	2,492
Schweden	65,98	66,12	65,98	66,12
Schweiz	80,99	81,15	80,97	81,13
Spanien	34,23	34,29	34,25	34,31
Tschechoslowakei	10,38	10,40	10,38	10,40
Türkei	2,030	2,034	2,021	2,025
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1,149	1,151	1,149	1,151
Amerika	2,494	2,49	2,491	2,495

Berliner Noten am 26. April. (Tel.) Kaunas 47,21 Geld, 47,39 Brief, Zloty große 41,97 Geld, 42,13 Brief.

Königsberger Produktionsbericht

* Königsberg, 26. April.

Die Zufuhren betragen 39 inländische Waggons, darunter 11 Weizen, 15 Roggen, 10 Gerste, 1 Hafer, 2 Diverse. Amtlich: Weizen etwas besser, 734—754 g 18,20—18,45 Mark; Roggen unverändert, 715 g 15 Mark; Gerste unverändert, über Durchschnitt 15,60—15,65, Durchschnitt 15,50 Mark; Hafer stetig, unter Durchschnitt 14,60 Mark. (Alles waggonfrei Königsberg.)

Wetterwarte

Wettervorhersage nur Sonnabend, 28. April
Allgemein schwachwindig, Bewölkung etwas abnehmend, aber weiterhin Neigung zu vereinzelt leichten Regenschauern, wenig Temperaturänderung.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 27. April

Die Luftdruckverhältnisse in Europa gleichen sich weiter aus. Im Laufe der Nacht ist über Ostpreussen von Süden her eine Störung herbeigetragen in deren Begleitung ein erneuter Warmfrontvorstoß nach unser Gebiet erreichte. Da wir im Bereich der Grenze zwischen der kühleren Luft und der warmen Südluft verblieben, dürfte das Wetter auch in den nächsten Tagen unbeständig bleiben.

Temperaturen in Memel am 27. April
6 Uhr: + 14,3, 8 Uhr: + 15, 10 Uhr: + 12,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
265	Jupiter SD. Anderson	Immingham	Kohlen	Kohlen-Import
266	W. J. M. S. Anderson	Ronne	Schamotte	Ed. Krause
267	ouro SD.	Libau	Stückgut	Ed. Krause
268	Mauri S. J. am Svenson	Antwerpen	Eisen	Sandells
269	Michael Frunze SD. Ostapenko	Leningrad	Papiere	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
258	Fredborg SD. Vikström	Riga	leer	Ed. Krause
259	Gudrun SD. Wallin	Garston	Zellulose	Kohlen-Import
256	Mar. Ferdinand SD. Voss	Danzig	leer	Sandells
256	Ingeborg SD. Andersson	Gdingen	Stückgut	Ed. Krause
25	Taube S. J. am Svenson	Danzig	leer	"
258	Montrose SD. Ratke	Aberdeen	Zellulose	"

Pegelstand: 0,40. — Wind: WSW. 2 — Strom: aus. Zullässiger Tiefgang: 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen: Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Links: Kleinauto-Rennen auf dem höchsten Wolkenkrater

Das „Land der unbearbeiteten Möglichkeiten“ hat einen neuen Rekord zu verzeichnen. Auf dem Dach des Empire State Building, des höchsten Wolkenkraters von New York befindet sich eine „Kleinstraße“, auf der ein amerikanischer Autokonstrukteur ein neues Kleinauto vorführt.

Rechts: Eines Wildwest-Retterkunststück

Als Vorbereitung auf das jährliche Abenteuer des Wildwest-Westens der „Calloway Elks“, brana eine junge Retterin an einem mächtigen hölzernen Reiter mit kleinem Sack über einem gedachten Seetisch.



Das nach langem Leiden unerwartet erfolgte Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Ernst Heinrich Ancker

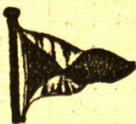
Leutnant a. D.

zeige ich hiermit, gleichzeitig im Namen aller Hinterbliebenen, tiefbetrübt an

Ruth Ancker
geb. Froese

Adl. Brionischken, 25. April 1934

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 3 Uhr in Brionischken statt.



Am 25. April 1934 verstarb zu Königsberg

Ernst Heinrich Ancker

aus Ruß

Entsprossen einer Familie, die seit jeher mit Segeln und Seefahrt enge, ja schicksalhaft verbunden war, trat er 1912 in unsere Reihen und wurde uns ein wertvolles Mitglied und lieber Kamerad. Auch die schwere Kriegerverletzung, die er im Kampfe für Deutschlands Freiheit und Ehre erlitten hat, hat ihm die Freude an unserem Sport nicht nehmen können. Schmerzlich bewegt nehmen wir von ihm Abschied.

6760

Der Vorstand
des Memeler Segel-Vereins

Am 26., vorm. 8 Uhr, verschied plötzlich nach kurzem schweren Leiden meine liebe treuorgende Frau, unsere herzensgute Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Raschauski

im 63. Lebensjahre.

Im Namen der tiefbetrübteten Hinterbliebenen

Gustav Raschauski

Beerdigung findet am Dienstag, 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.

Statt Karten

Nach kurzem Leiden verstarb heute früh unsere herzensgute liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Ernestine Gassner

geb. Mittner

kurz vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Paul Gassner

Memel, den 26. April 1934

Die Beerdigung findet am Montag, dem 30. April, von der Halle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Für die ionige Teilnahme am Begräbnis meines lieben Mannes sage ich der Direktion der Städt. Betriebswerke, dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter sowie Herrn Pfarrer Schornus für die Trost Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank

Witwe Johanna Bendzuweit

Sonnabend

(6736)

Tanzabend
im Gesellschaftshaus.
Ende 3 Uhr.

Das Kollater Gesundheitsbrot

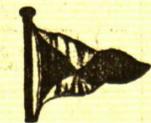
erhalten Sie in der Halle Stand 53 sowie vom Wagen.

Gutsbäckerei Kollaten.

Bekanntmachung

Am Sonnabend, dem 28. d. Mts. wird die Wasserleitung voraussichtlich von 8^{1/2} - 2 Uhr nachmittags in der Bahnhofstraße abgesperrt werden.

Städtische Betriebswerke
Memel G. m. b. H.



Sonnabend, den 28. April, abends 8^{1/2} Uhr

Schiffereffen

Donnerstag, den 3. Mai, abends 8^{1/2} Uhr

Haupt-Verammlung

Tagesordnung:
1. Neuaufnahmen
2. Bericht des Takelmeisters
3. Besichtigung der offenen Regatten
4. Verschiedenes
Memeler Segel-Verein

Die Beleidigung die ich der Traute Lemke ausgeübt habe, nehme ich reuevoll zurück und bitte um Verzeihung.
J. Simon
a. der Börsebrücke

Apollo - Lichtspiele

Freitag und folg. Tage 5 u. 8^{1/2} Uhr

Ein neuer Welterfolg

Die große Carl Frühlich-Operette

Frühlingsmärchen

Regie: Carl Frühlich

(Schöpfer des großen Films „Reifende Jugend“)

Musik: Milde Melssner

In den Hauptrollen

Der in ganz Europa berühmte lettische

Tenor Maris Wetra

Die erfolgreiche Operettensängerin der

Malländer Scala und des Berliner

Metropol-Theaters Claire Fuchs

ferner: Ida Wüst, H. v. Meyerlnck, Livio Pavanelli, Jacob Tiedtke

Personen der Operetten-Parodie:

Die Großfürstin Tatjana Claire Fuchs

Der Großfürst Arthur Malkowsky

Alexander Alexandrowitsch Arth. Malkowsky

Der Leibkosak Iwon Erich Wulf

Die Presse lobt: Ein Welterfolg, ein Standardwerk, ein künstlerisch einmaliges, ein Vesuvausbruch an Temperament. Ihm erlag das Publikum völlig. Es gab Beifallsstürme von größtem Ausmaß, mehr noch lohnt aber das Werk sein heiterer Nachklang, der ihn zu den großen Wurfen der Tonfilmepoche stellt.

Natürlich und zurückhaltend das junge Paar, Claire Fuchs und Maris Wetra, zwei Neuerscheinungen im Tonfilm. Ihre Hauptwirkung beruht auf dem Stimm-Material, das bei Claire Fuchs technisch geschult und wohlklingend ist und bei Maris Wetra, dem lettischen Tenor, opernhafte Formate hat und der Tonfülle Jan Kiepuras sehr nahe kommt.

Vollblutperle - Ufawoche

Kammerlichtspiele

Freitag und folgende Tage

5 und 8^{1/2} Uhr

Volksvorstellungen

II. u. I. Pl. 1.-, Sperrs. u. ob. 1.50 Lit.
Kinder 50 Cent und 1.- Lit

Mein Herz ruft nach Dir

Jan Kiepura

Marta Eggerth, Paul Kemp

Theo Lingen, Paul Hörbiger

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

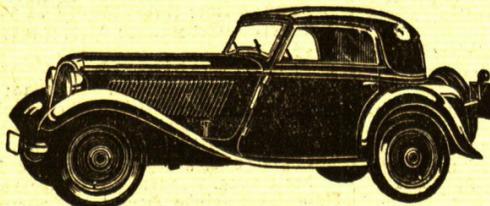
Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm



BMW heißt Qualität

BMW verwendet die Erfahrungen vom Flug-Motoren-Bau
BMW ist ein kleiner Großkraftwagen
BMW ist billig im Betrieb
BMW ist nicht teurer als andere Wagen seiner Klasse

Geteilte Schwingachse mit Oelstoßdämpfern
Tiefe Schwerpunkt lage — Großer Innenraum
Großes Anzugsvermögen — 32% Bergsteigefähigkeit — Zentral-Druckschmierung — Eingebauter Wagenheber — Kofferraum — Geräuschloses 4-Gang-Getriebe mit synchronisiertem 3. und 4. Gang. Schwabemotor
Lizenz „Chrysler“

Generalvertretung für Litauen einschl. Memelgebiet
H. Uszpelkatis, Stonischken, Telefon 43
Kaunas, Laisvés alėja Nr. 19 bt. 11



Gritzer Chrom-Fahrräder
mit Präzisions-Doppelglockenlager
Beliebteste Marke! Eleg. Ausführung
Alleinverkauf:
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale, Fr.-Wilh.-Str. 1

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1,90
200 gr Paket Lit 3,50

Crepe Parösette
der praktische Stoff für Kleider und Kompletts, 90 cm breit
Meter 540
J. Simon
a. der Börsebrücke



Kinderwagen!

Größte Auswahl!
A. Joneleit
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Auto-Vermietungen
1360 elegante 7-Sitzer-Simoufine
Rudi Cohn (6728)
Or Sandstraße 5.

Auto 256
7-Sitzer-Vim. 6681
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4.

Telefon 801
Dobles, Altonerstr. 33

Verkäufe
Stügel
billig zu verkaufen
Seilerstr. 3/4, u. r.

Neues Schlafzimmerbild
u. Koffergrammophon bill. zu verk.
Baumgardt
Bomm. - Bille 23/24
Neubau.

Kaufgesuche
Guterh. Sofa
und 2 Korbfessel
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 9648 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Briefmarken-Tausch
gelegentlich Vitauen, Estl., Finn. u. Lettl. sucht Sammler i. der Schweiz. Gef. schriftl. an Hans Bernhardt - Tiede, Ostermündingen 354, b. Bern (Schweiz).

Grundstücksmarkt
Ein Familienwohnhaus großer Garten, Land, Nebengebäude, pass. für Lehrer oder Altst. zu verkaufen. Angeb. u. 9651 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

In Försterei ist ein unbebautes **Grundstück** zu verkaufen. Auskunft bei **Petrallis** Memel, Wiesenstr. 26

Capitol

Täglich 5^{1/2} und 8^{1/2} Uhr
Dorothea Wieck in dem Spitzen-Grossfilm
Wiegenlied
(Ave Maria)
Dieser Film, der überall begeisterte Aufnahme fand, gehört zu dem Schönsten, was die Filmkunst bisher geschaffen hat.
Belprogramm - Tonwoche
Sonnabend 2^{1/2} Uhr
Einmalige Sondervorstellung
Das Phantom von London
nach dem bekannten Roman von **Robert Louis Stevenson** mit **Frederic March**
Belprogramm
Unten lit 1.-, oben lit 1.50

Garten-Restaurant Süder Spitze

ab Sonntag, dem 29. April täglich geöffnet
Säbree
verkehrt täglich ab Winterhafen vormittags von 8-13 Uhr stündlich nach mittags von 14-18 Uhr halbstündlich.

Otto Jungs Kaffee

Täglich frisch geröstet bietet Gewähr für beste Qualität
Kaffee-, Tee- u. Konfitürenhaus
Otto Jung, vorm. Laaser & Neumann, K. Schaffmeister
Lascha-Konfitüren immer fabrikfrisch

Geldmarkt
Goldfächer Hypoth.-Brief
14 000 Lit
verk. weg. bel. Umst. für 12 800 Lit
Angeb. unt. 9655 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

15 000 Lit
auf ein Stadtgrundstück zur Abfindung einer Hypoth. gesucht. Angeb. unt. 9615 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Welch edelgestimmter Mensch würde lung. Braut- **2 000 Lit** paar zur Gründung einer Erlitzens leihen? Angebote u. 9650 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

3-5000 Lit
auf Stadtgrundst. gef. Angeb. u. 9654 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

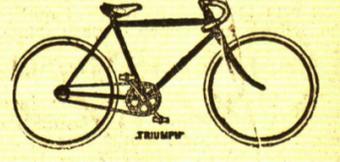
Goldfäch. erstf. Hypothet
von 4500 Lit auf größeres Landgrundstück gesucht. Angebote unt. 9647 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Rompagnon
für alteingeführtes gutgehendes Geschäft mit Kapital von 3-5000 Lit gesucht.
Viktoria-Hotel
Zimmer 41.

Stellen-Angebote
Schneider-gefellen
steht ein (6766)
Pook, Grüne Str. 15

Ein Hausmann
kann sich melden.
Bäckerei Adreche
Grüne Straße 17

Bardame
auch Anfäng., sucht **Werners Weinstuben**
Eine gutarbeitende **Schneiderin** kann sich melden
Mühlentorstr. 110.



Miele Dürkopp Opel
Die immer wieder bevorzugten Marken
Alleinverkauf
Schmidtke & Rosenberg

Ihren neuen Sommerhut
erhält. Sie modern u. sehr billig im **Sulalon Nassod**, Schuhstr. 25/26, 1 Tr. Hübsche Käppchen schon für 12 Lit

Städt. Erholungsheim Försterei
nimmt vom 1. Mai bis Herbst jeden Jahres **Kinder und Erwachsene** auf. Näheres Rathaus, Zimmer 41

Aus dem Bestand der hiesigen o. r. Wurstfabrik verkaufe ich günstig:
1 **Dampfmaschine 80-110 PS** sehr gut erhalten
1 **Dynamo** und 8 elektr. Motore
1 kompl. **Kühlanlage** u. 1 **Fabrikfahrstuhl**, 2 **Wiegen**, darunter 1 neu, 1 **Kutter** sowie sämtl. andere Fleischereimaschinen.
E. Hubert, Insterburg, Gumbinner Str. 2.

Lüchtiges, solides **Mädchen**
per 1. beav. 15. 5. gesucht. Meldungen von 6-8 nachm.
Grüne Str. 8

Städt. Mädchen
perfekt in litauisch. Amtssprache, Englisch, und Schreibmaschine, sucht pass. Beschäft., eventl. im Nebenberuf. Angeb. u. 9640 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche
Altademitler
perfekt in litauisch. Amtssprache, Englisch, und Schreibmaschine, sucht pass. Beschäft., eventl. im Nebenberuf. Angeb. u. 9640 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.